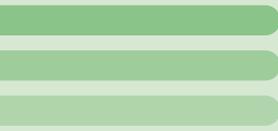


Rahmenplan

Grundschule

Evangelische Religion





Der Rahmenplan wurde landesintern in Mecklenburg-Vorpommern erarbeitet.

Herausgeber:
Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Layout und Satz:
dekas Rostock

Bezugsquelle:
adiant Druck
Neuroggentiner Straße 4
18184 Roggentin

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Die Herausgeber behalten sich alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vor. Kein Teil des Werkes darf ohne ausdrückliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Dieses Verbot gilt nicht für die Verwendung dieses Werkes zum Zwecke des Unterrichts an den allgemein bildenden Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Hinweise und Vorschläge zu diesem Rahmenplan senden Sie bitte
an die folgende Adresse:

Landesinstitut für Schule und Ausbildung Mecklenburg-Vorpommern (L.I.S.A.)
Ellerried 5
19061 Schwerin
E-Mail: rahmenplan@lisa-mv.de

Gemeinsames Vorwort der Minister und Senatoren der Länder Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Hansestadt Bremen zu den länderübergreifend erarbeiteten Rahmenplänen für die Grundschule

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wurden von vier Ländern Rahmenpläne für die Grundschule gemeinsam entwickelt. Die Länder Berlin, Brandenburg, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern erarbeiteten unter Federführung des Landesinstituts für Schule und Medien des Landes Brandenburg einheitliche curriculare Vorgaben für die Grundschule.

Damit wurde eine engagierte Antwort auf die Ergebnisse von TIMSS, PISA, IGLU und anderen Vergleichsuntersuchungen gegeben. Weiterhin reagierten die Länder auf die berechtigte Kritik, dass in den Bundesländern Curricula existieren, die die Gefahr der Ungleichheit bei der Bildungsteilhabe fördern und bei einem Umzug von Land zu Land erschwerend wirken.

Die neuen Rahmenpläne zeichnen sich durch ein gemeinsames pädagogisches Rahmenkonzept für alle Fächer, höhere Verbindlichkeit der Vorgaben, einheitliche Struktur und nutzerfreundliche Gestaltung aus.

Ausgangspunkt für alle Pläne ist der Kompetenzansatz. Die Förderung von Sachkompetenz, Methodenkompetenz, personaler und sozialer Kompetenz als komplexes und nicht trennbares Anliegen zieht sich durch alle Curricula und ist Richtgröße für Anforderungen/Ziele, Unterrichtsinhalte, Unterrichtsgestaltung bis hin zur Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung. Das Neue liegt dabei vor allem in der Konsequenz, mit der dieser Ansatz umgesetzt wurde.

Das, was am Ende der Grundschulzeit zu erreichen ist, wird als „Standards“ ausgewiesen. Damit ist die Erwartung verbunden, dass alle Lehrerinnen und Lehrer diese Standards als Zielsetzung ihres pädagogischen Handelns benutzen.

Die zu Recht z. B. in der PISA-Studie angesprochenen Defizite der Unterrichtsqualität waren Anlass für entsprechende Akzentsetzungen bei der Gestaltung des Lernens und Unterrichtens. Die Rahmenpläne lenken die Aufmerksamkeit verstärkt auf Gestaltungsebenen wie Aktivitätsentwicklung, Kooperationsförderung und systematisches Lernen. Auf den Erwerb von Lernstrategien und Fähigkeiten im sozialen Umgang wird ein starkes Augenmerk gelegt. Verbindliche Inhalte im Sinne eines Kerncurriculums sind für 60% der verfügbaren Unterrichtszeit ausgewiesen. So werden mit den restlichen 40% Freiräume für das Festigen oder das Aufnehmen regionaler, aktueller bzw. die Schülerinnen und Schüler besonders interessierender Themen eröffnet. Um gleiche Bildungschancen und die Anschlussfähigkeit an das Lernen in weiterführenden Schulen zu sichern, werden Differenzierung und Individualisierung stärker berücksichtigt. Dabei geht es um die Förderung aller Kinder, sowohl um Schülerinnen und Schüler mit besonderen Begabungen als auch mit erheblichen Lernproblemen.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der schöpferischen Umsetzung der Rahmenpläne und bitten Sie, Vorschläge und Hinweise aus der Arbeit an die pädagogischen Landesinstitute zu übermitteln.

Mit freundlichen Grüßen



Klaus Böger
Klaus Böger



Willi Lemke
Willi Lemke



Steffen Reiche
Steffen Reiche



Hans-Robert Metelmann
Hans-Robert Metelmann

Inhaltsverzeichnis		Seite
Vorwort		1
1 Bildung und Erziehung in der Grundschule		3
2 Der Beitrag des Faches zur Bildung und Erziehung in der Grundschule.....		13
3 Standards.....		15
4 Gestaltung von Unterricht – fachdidaktische Ansprüche		15
5 Inhalte.....		19
5.1 Übersicht über die Themenfelder		20
5.2 Themenfelder		21
5.3 Projektvorschläge für alle Jahrgangsstufen		38
6 Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation		39

Bildung und Erziehung in der Grundschule

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule bezieht sich auf Schülerinnen und Schüler aus allen Gruppen und Schichten ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Nationalität, ihrer Religion oder ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Grundschule ist Lernstätte und Lebensraum für Schülerinnen und Schüler mit einer großen Heterogenität hinsichtlich ihrer Lernvoraussetzungen und Lernmöglichkeiten.

Die Aufgabe der Grundschule ist es, den Schülerinnen und Schülern eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. In der Grundschule lernen sie durch aktives Mitwirken demokratisches Handeln, d. h. im Unterricht und Schulleben mitgestalten, mitbestimmen und Mitverantwortung übernehmen. Zu den Aufgaben der Grundschule gehört es, systematisches Lernen und den Erwerb grundlegender Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu ermöglichen, die in den Schulen des Sekundarbereichs weiterentwickelt werden.

Die pädagogische Ausgestaltung der Grundschule und ihre kontinuierliche Entwicklung sind gemeinsame Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten. Für das Lernen in der Grundschule hat eine Atmosphäre der Geborgenheit und Lebensfreude eine große Bedeutung. Bildung und Erziehung sind stets als Einheit zu betrachten.

1.1 Grundlegende Bildung

Mit dem Eintritt in die Grundschule beginnt für die Schülerinnen und Schüler ein Lebensabschnitt, mit dem ein neuer Status erworben wird und sich die sozialen Bezüge erweitern.

**Aufgreifen der
vorschulischen
Erfahrungen**

Aus der Vorschulzeit bringen die Schülerinnen und Schüler vielfältige Erwartungen, Einstellungen sowie Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten mit. In der Grundschule sollen sie mit anderen zusammen lernen. Dabei wird an ihr vorhandenes Weltverstehen angeknüpft und ihr Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit gestärkt. Sie entwickeln so ihre Individualität weiter. In diesem Prozess unterstützt sie die Schule bei der Erhaltung bzw. Herausbildung eines positiven Selbstwertgefühls und eines Selbstkonzepts. Dazu bedarf es auch der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Elternhaus.

Die Grundschule hat den Auftrag, alle Schülerinnen und Schüler umfassend zu fördern. Besondere Begabungen müssen erkannt und entwickelt, Benachteiligungen ausgeglichen werden. Im Spannungsfeld zwischen den unterschiedlichen Lernausgangslagen und Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler gilt es, ihre Verschiedenheit anzunehmen und durch Differenzierung im Unterricht jeden Einzelnen in seiner Lernentwicklung individuell zu fördern. Dazu gehört auch, die Mädchen und Jungen in ihrer unterschiedlichen Individualität zu stärken sowie gleichzeitig tradierte Rollenfestlegungen zu öffnen, ihre Unterschiede im Lernen zu berücksichtigen.

**Förderung aller
Schülerinnen und
Schüler**

Erfolgreiches Lernen wird durch vielfältige Unterrichtsformen unterstützt. Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene Lern- und Arbeitsformen kennen, in denen sie allein und auch mit anderen gemeinsam lernen können.

Grundschule hat die Aufgabe, sowohl die Bildungsansprüche des Individuums an die Gesellschaft als auch die Bildungsansprüche der Gesellschaft an den Einzelnen zu realisieren. Grundlegende Bildung verbindet drei Aufgaben:

**Grundlegende
Bildung**

- Stärkung der Persönlichkeit,
- Anschlussfähigkeit und lebenslanges Lernen,
- Mitbestimmungs- und Teilhabefähigkeit.

Der Erwerb grundlegender Bildung sichert die Fähigkeit zum weiterführenden und selbstmotivierten Lernen innerhalb und außerhalb von Schule. Sie zielt auf die Bewältigung und Gestaltung von Lebenssituationen. Sie wird durch die lebensweltbezogene Auseinandersetzung mit den Inhalten der Fächer im Unterricht sowie in der Ausgestaltung des Schullebens realisiert. Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich mit sich selbst und der sie umgebenden Welt und den gesellschaftlichen Schlüsselproblemen auseinander zu setzen.

Zur grundlegenden Bildung gehören insbesondere:

- Auseinandersetzung mit Grundfragen des menschlichen Zusammenlebens und das Anbahnen von Wertorientierungen,
- Selbstregulation des Wissenserwerbs,
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbst- und Mitbestimmung sowie zum solidarischen Handeln,
- Beherrschung der Standardsprache in Wort und Schrift,
- Erwerb von Lesefähigkeit und Lesestrategien sowie sicherer Umgang mit Texten,
- Kompetenz im Umgang mit fremden Sprachen,
- Einführung in mathematische, natur- und sozialwissenschaftliche Interpretationsmuster der Welt,
- Entwicklung und Erweiterung eines körperlich-motorischen Handlungsrepertoires,
- Differenzierung ästhetischer Ausdrucks- und Gestaltungsformen,
- reflektierte und produktive Nutzung von Medien und Gestaltung eigener Medienbeiträge.

1.2 Ziel des Lernens: Handlungskompetenz

Ziele für die Grundschule lassen sich nur von der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit der Schülerin und des Schülers bestimmen. Ein solches Bildungsverständnis rückt die Entwicklung von Kompetenzen in den Vordergrund. Die Rahmenpläne folgen einem an der Entwicklung von Handlungskompetenz orientierten Lernansatz. Individuelle Persönlichkeitsentwicklung, gesellschaftliche Anforderungen an das Individuum sowie Ziele und Inhalte fachlicher Bildung werden so stärker in einen Zusammenhang gebracht. Damit verbunden ist eine erweiterte Sicht auf Inhalte, (Unterrichts-)Methoden sowie auf Leistungsermittlung und -bewertung.

Kompetentes Handeln erfordert vom Einzelnen ein Zusammenwirken von Leistungs- und Verhaltensdispositionen, also von kognitiven und sozialen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gewohnheiten und Einstellungen. Dieses Zusammenwirken wird als Handlungskompetenz bezeichnet und umfasst Sachkompetenz, Methodenkompetenz, soziale und personale Kompetenz.

Kompetenzen erwerben Schülerinnen und Schüler nicht nur im schulischen Lernen, sondern auch außerhalb von Schule. Ihre Interessen, Erfahrungen und Erlebnisse als Inhalte des Unterrichts aufzunehmen, wirkt unterstützend. In jedem Fall ist das Lernen an Inhalte, an bestimmte Kontexte und Situationen gebunden. Deshalb gilt für den schulischen Erwerb von Kompetenzen: Jedes Unterrichtsfach leistet seinen spezifischen Beitrag.

Die von den Schülerinnen und Schülern zu entwickelnden Kompetenzen werden in den Rahmenplänen der verschiedenen Fächer der Grundschule differenziert fachbezogen beschrieben. Aus dem vernetzten Zusammenwirken dieser Kompetenzen entwickelt sich die Handlungskompetenz, die von ihnen am Ende der Grundschulzeit erwartet wird.

Im Folgenden werden die Kompetenzen aus systematischen Gründen nacheinander dargestellt.

Sachkompetenz entwickeln die Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit Inhalten, Aufgaben und Problemen. Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden systematisch aufgebaut und in vielfältigen Handlungszusammenhängen erweitert.

Sachkompetenz

Schülerinnen und Schüler verstehen zunehmend Inhalte und erkennen Ordnungen bzw. Strukturen in den verschiedenen Wissensbereichen. Dabei lernen sie, sich Informationen zu erschließen und Wichtiges von Nebensächlichem zu unterscheiden. Sie beschreiben Sachverhalte und Phänomene mit fachlichen Begriffen, nehmen sie zur Grundlage weiterer Auseinandersetzung und stellen Zusammenhänge her. Dazu gehört auch, dass sie Fragen stellen und eigene Lösungsansätze finden, Kritik an der Sache formulieren und vortragen.

Methodenkompetenz schließt Lernstrategien, Verfahrensweisen und Arbeitstechniken ein. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Zusammenhänge herauszufinden und herzustellen. Sie können zunehmend mit verschiedenen Medien umgehen, sich selbstständig Informationen aus Medien beschaffen, sammeln, sachbezogen aufbereiten und ordnen. Dabei wenden sie Lernstrategien an und setzen fachspezifische Arbeitsweisen zielorientiert ein. Sie können Annahmen begründen und überprüfen, Argumente erkennen, formulieren und beurteilen. Die Schülerinnen und Schüler lernen, die Zeit einzuteilen, planvoll und zielgerichtet zu arbeiten. Sie nutzen Lesestrategien als Basis für das gesamte Lernen.

Methodenkompetenz

Soziale Kompetenz zeigt sich in der Fähigkeit des Einzelnen, in wechselnden sozialen Situationen Ziele erfolgreich im Einklang mit sich und anderen zu verfolgen. Zunehmend können sich Schülerinnen und Schüler in andere einfühlen, auf Argumente eingehen und Konflikte lösen. Sie vereinbaren Regeln, halten sich daran und tragen so Verantwortung für die gemeinsame Sache.

Soziale Kompetenz

Personale Kompetenz gründet auf Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, auf wachsende emotionale Unabhängigkeit. Zunehmend können Schülerinnen und Schüler eigene Stärken und Schwächen erkennen, eigene Erfolge wahrnehmen und genießen, aber auch Misserfolge verkraften und mit Ängsten umgehen. Es gelingt ihnen immer besser, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und je nach Situation der Jüngere oder der Ältere, der Stärkere oder der Schwächere zu sein. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten selbstständig, planen eigene Handlungen und prüfen sie kritisch. Sie fällen Entscheidungen, begründen und verantworten sie und übernehmen Verantwortung für die eigene Gesundheit.

Personale Kompetenz

1.3 Standards

Die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz greifen allgemeine Bildungsziele auf. In ihnen manifestieren sich gesellschaftliche Ansprüche an die Schule. Es wird festgelegt, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe erworben haben sollen.

Bildungsstandards

Standards In den Rahmenplänen beschreiben Standards, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in den Fächern bis zum Ende der Grundschulzeit entwickelt haben müssen. Sie fokussieren auf zentrale Ziele in den Fächern der Grundschule. Für die Doppel-Jahrgangsstufen sind Ziele formuliert, die die fachbezogenen Standards konkretisieren. Somit bilden die Standards den Kernbestand aus der Gesamtheit der Ziele für die pädagogische Arbeit der Grundschule ab.

Mit den Standards soll eine Vergleichbarkeit über die Einzelschule hinaus sichergestellt werden, indem die Leistungen von Schülerinnen und Schülern nicht mehr ausschließlich vor dem Hintergrund des Leistungsspektrums der Schule bewertet werden. Die Grundschule ist verpflichtet, die Schülerinnen und Schüler so zu fordern und zu fördern, dass sie die in den Standards genannten Kompetenzen erreichen können. Dies ist in der Regel nur durch Formen der inneren Differenzierung bzw. Individualisierung zu verwirklichen. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass jeder Schülerin und jedem Schüler durch differenzierte Förderangebote und unterschiedliche Lernzeiten das Erreichen der Standards ermöglicht wird.

Die Standards legen einen einheitlichen Bezugsrahmen für das professionelle Handeln der Lehrerinnen und Lehrer fest und tragen zur Planungssicherheit in Bezug auf die Ziele und Inhalte des Unterrichts bei. Sie bieten Orientierung und Transparenz für die konkrete Unterrichtsarbeit, für das legitime Informationsbedürfnis der Erziehungsberechtigten sowie auch für externe und interne Evaluation der Einzelschulen und der Schulsysteme. Sie stellen damit ein wichtiges Instrument für die Qualitätsentwicklung und -sicherung dar.

1.4 Gestaltung von Unterricht

Kompetenzen – Konsequenzen für das Lernen

Der Kompetenzansatz bedingt für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Grundschule eine besondere Lehr- und Lernkultur. Die Auswahl, Gewichtung und Strukturierung der Inhalte und vor allem das konkrete Unterrichtshandeln erfolgen unter dem Aspekt ihres Beitrages zur Kompetenzentwicklung. Die Lehrerinnen und Lehrer haben dabei die Verantwortung, situations- und personenbezogene Balancen zu entwickeln zwischen Strukturiertheit und Offenheit der Lernorganisation, zwischen gemeinsamen und individuellen Lernsequenzen, zwischen systematischen und eher handlungsorientierten Lernformen. Insbesondere haben sie im Unterricht Entscheidungen zu treffen hinsichtlich der Ausprägung von Ziel- und Handlungsvorgaben einerseits und der Schaffung von Spielräumen für die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler andererseits.

Für die Gestaltung von Unterricht in der Grundschule sind folgende Qualitätsmerkmale bedeutsam:

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung entwickeln

Selbstständiges, eigenverantwortliches Lernen setzt eine Umgebung voraus, in der die Schülerinnen und Schüler Anregungen erhalten, die für die Bewältigung von Aufgaben notwendigen Fragen zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen. Probleme zu erkennen kann mitunter wichtiger sein, als die Antwort oder Lösung zu finden. Eigenverantwortliches Lernen gelingt dann, wenn die Schülerinnen und Schüler über Arbeitstechniken, Methoden und Lernstrategien verfügen, die wiederum im Unterricht gelernt werden müssen.

Der Unterricht soll das Bedürfnis nach Selbsttätigkeit und Wirklichkeitsaneignung aufgreifen und es zur Grundlage der aktiven Auseinandersetzung mit Inhalten machen, denn die Schülerin bzw. der Schüler ist Motor der eigenen Entwicklung. Besonders erfolgreich lernen sie dann, wenn sie lernen wollen. Positive Lernerfahrungen und Freude am Lernen durch bewusst erlebte Lernerfolge helfen, das Interesse der Schülerin-

nen und Schüler zu erhalten und machen sie zugleich neugierig auf neue Aufgaben. Ebenso wichtig ist es, die Einsicht zu fördern, dass Lernerfolge mit Engagement, Ausdauer und Anstrengungen verbunden sind.

Im Unterricht wird an die individuellen Erfahrungen sowie Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler angeknüpft. Ihre Motive sind ernst zu nehmen und ihre individuellen Interessen für die Unterrichtsgestaltung zu nutzen. Heterogenität in einer Lerngruppe ist normal und Differenzierung des Unterrichts eine Notwendigkeit für das Unterrichtshandeln. Es gibt unterschiedliche Differenzierungsmöglichkeiten, so beispielsweise nach Zielen, Inhalten, Umfang und Schwierigkeitsgrad der Aufgaben, nach dem Lerntempo sowie nach Formen des Aneignens und Festigens.

**Die Individualität
der Lernenden
berücksichtigen**

Schülerinnen und Schüler im gemeinsamen Unterricht der Grundschule finden in differenzierten Unterrichtsformen ihren Lernmöglichkeiten entsprechende Lernchancen. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei der Wahrnehmung und Stärkung von Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit zu widmen. Im Unterricht müssen sich Mädchen und Jungen bei aller Verschiedenheit als gleichberechtigt und gleichwertig wahrnehmen. In Interaktionsprozessen können Mädchen und Jungen voneinander lernen und kooperativen Umgang miteinander üben.

Geschlechterbezogenes Arbeiten lässt sich z. B. auf folgenden Ebenen realisieren:

- auf der Ebene der Unterrichtsinhalte und der ausgewählten Lehr- und Lernmittel, die beiden Geschlechtern und ihren unterschiedlichen Interessen und Vorerfahrungen entsprechen, ihre jeweiligen Stärken wertschätzen und ihnen einen Zugang zu bislang Ungewohntem und Neuem eröffnen,
- auf der Ebene der Unterrichtsorganisation, insbesondere durch die Wahl solcher Methoden, Arbeits- und Sozialformen, in denen sich Mädchen und Jungen gleichermaßen einbringen können (u. a. auch durch Phasen der Arbeit in geschlechtshomogenen Lerngruppen).

Gleichwertig neben der Berücksichtigung der Individualität jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers steht die Befähigung zur Kooperation. In allen Fächern sind Formen der Partner- und Gruppenarbeit zu nutzen. Diese erhöhen die Lernfreude, vermitteln Sicherheit, stimulieren produktiven Wettbewerb, ermöglichen das Helfen und das Modell-Lernen. Den Schülerinnen und Schülern wird dabei bewusst, dass bei bestimmten Aufgaben bzw. Problemstellungen gemeinsames Arbeiten zu besseren Ergebnissen führt.

**Kooperation
fördern**

Der Begriff *Instruktion* steht für eine Unterrichtsgestaltung, bei der durch die Art der Lernangebote auf systematische Lern- und Denkwege orientiert wird. Diese Unterrichtsgestaltung erfolgt in solchen Lernphasen, in denen es um Erwerb von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten geht, die die Schülerinnen und Schüler brauchen, um eigene Lernwege entwickeln zu können.

**Instruktion und
Konstruktion
kombinieren**

Der Begriff *Konstruktion* zielt auf die Erkenntnis, dass Lernen ein Prozess ist, in dessen Verlauf Schülerinnen und Schüler eigene Bedeutungsschwerpunkte und Interpretationen entwickeln. Auch bei noch so genauer, sorgfältiger Strukturierung des Lehrvorgangs kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Vermittelte bei allen Schülerinnen und Schülern in der gleichen Weise verfügbar ist, denn

- Lernen ist als ein aktiver individueller Prozess zu verstehen,
- Inhalte werden nicht so gelernt, wie sie gelehrt werden, sondern erfahren während des Lernens individuell bedingte Veränderungen und
- das Lernen wird von Interessen, Vorwissen und Lernstrategien des Individuums beeinflusst.

Bei der Unterrichtsgestaltung sind Instruktion und Konstruktion so zu kombinieren, dass jede Schülerin bzw. jeder Schüler die für ihre bzw. seine Kompetenzentwicklung erforderlichen Freiräume ebenso wie die notwendigen Orientierungen erhält.

Systematisches und Situiertes Lernen ermöglichen

Systematisches Lernen ermöglicht ein grundlegendes Verständnis wesentlicher fachlicher Zusammenhänge und das Einordnen in vernetzte Systeme fachlicher Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Auf diese Weise wird das künftige Lernen unterstützt. Der Erwerb eines solchen *intelligenten Wissens* wird durch instruktionale, die Schülerinnen und Schüler aktivierende Unterrichtsformen unterstützt.

Um dieses Wissen in ähnlichen Situationen anwenden und erweitern zu können, muss zusammen mit der Sachlogik des Wissens auch der Verwendungskontext mitgelernt werden. Dafür eignen sich Unterrichtsformen, in denen an Praxisaufgaben und in lebensnahen Kontexten die Schülerinnen und Schüler das bereits Erlernte anwenden und als bedeutsam erleben können.

Problemorientierte Aufgaben entwickeln

Problemorientierte Aufgaben sind so angelegt, dass Schülerinnen und Schüler zur kreativen Bearbeitung angeregt werden und verschiedene Kompetenzen gefördert werden. Sie zielen sowohl auf das Verständnis von Zusammenhängen als auch auf sachbezogenes, logisches, zielorientiertes Arbeiten. Sie unterstützen die Entwicklung von unterschiedlichen Lösungsstrategien und schließen das Nachdenken über das Lernen ein.

Fehler als Lernschritte betrachten

Fehler sind Bestandteile eines jeden Lernprozesses, deshalb werden sie auch in der Schule als Lernchance, als fruchtbarer Teil des Lernens verstanden. Nur so erhöht sich auch die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, Probleme und Aufgaben experimentierend und eigenständig zu lösen. Deshalb darf das Lernen der Schülerinnen und Schüler nicht vorrangig defizitorientiert wahrgenommen und beurteilt werden, sondern es ist stets auf dem aufzubauen, was sie schon können.

Kumulatives Lernen ermöglichen

Das Lernen soll kumulativ, d. h. aufbauend und erweiternd angelegt sein, um den Schülerinnen und Schülern ein fortschreitendes Lernen zu ermöglichen und sie ihren Kompetenzzuwachs erfahren zu lassen. Nur wenn sie nachhaltig erleben, dass sie durch Lernen ihre Kompetenzen erweitern und vertiefen, bleibt ihre Lernfreude lebendig. Das erfordert, dass möglichst vielfältige Verknüpfungen von Lerninhalten sowohl zwischen den Fächern als auch über die Zeit erfolgen.

Fachbezogen, fachübergreifend, fächerverbindend unterrichten

Unterricht in der Grundschule ist mehr als das Lernen im Fach. Anknüpfend an das Weltverstehen der Schülerinnen und Schüler gehören auch fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht dazu.

Im fachübergreifenden Unterricht wird über die Grenzen eines Faches hinaus auf andere Fächer verwiesen, die Bezug zum jeweiligen Inhalt haben.

Im fächerverbindenden Unterricht werden Inhalte, Denkweisen und Methoden unterschiedlicher Fächer miteinander in Beziehung gesetzt, um zu einem umfassenderen Verstehen zu gelangen. Dadurch wird auch die Anwendung des Gelernten in anderen Zusammenhängen unterstützt.

Medien einbeziehen

Das reflektierte und produktive Nutzen von Medien aller Art im Unterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, Medienangebote zunehmend selbstständig auswählen, eigene Medienbeiträge gestalten, verbreiten sowie kritisch bewerten zu können.

Medien im Unterricht sind in den meisten Fächern Werkzeuge zum Lernen, in einigen Fächern aber auch Gegenstand des Lernens selbst. Sie erleichtern es, die Lebenswirk-

lichkeit der Schülerinnen und Schüler in das schulische Lernen einzubeziehen. Der Einsatz von Computer und Internet ermöglicht darüber hinaus differenzierte bzw. individualisierte Lernangebote. Er erweitert die Vielfalt von Lernformen im Unterricht und verändert auch die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer, die verstärkt als Lernberater aktiv werden müssen. Insbesondere Erfahrungen mit der Interaktivität, dem Navigieren in Hypertexten und mit der Reproduzierbarkeit von Texten tragen zur Lernkultur bei.

Ein Stundenplan mit der Einteilung nach der starren 45-Minuten-Einheit wird den beschriebenen Qualitätsmerkmalen an das Lernen und Unterrichten oft nicht gerecht. Für die unterschiedlichen Aufgaben im Unterricht sind jeweils spezifische organisatorische Lösungen zu entwickeln. Diese können z. B. sein: das Lernen an Stationen, die Einbindung von Werkstatt-, Projekt- oder Freiarbeit, aber auch von Morgenkreis, Mahlzeiten, Bewegungs- und Entspannungsaktivitäten in die Tages- oder Wochenplanung.

**Unterricht
rhythmisieren**

Auch die Gliederung des Schultages in größere Blöcke, die Organisation von Hilfs- und Unterstützungssystemen für das Lernen sowie mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam entwickelte Regeln, z. B. für das Zusammenleben und Zusammenarbeiten in der Grundschule, können einen verlässlichen Orientierungsrahmen schaffen und eine Atmosphäre der Zufriedenheit und Lebensfreude in der Grundschule unterstützen. Zudem unterstützt Rhythmisierung die Ausbildung von Konzentrations- und Leistungsfähigkeit.

1.5 Inhalte

Der Erwerb von Kompetenzen ist stets an Inhalte gebunden. Daher weisen die Rahmenpläne Ziele und Inhalte jeweils bezogen auf Themenfelder/Aufgabenbereiche in den Doppel-Jahrgangsstufen aus. Die Ziele sind verbindlich. Sie beschreiben, welchen Beitrag das jeweilige Themenfeld zum Erreichen der Standards leistet.

Ziele

Neben den verbindlichen Inhalten enthalten die Rahmenpläne Anregungen zu fakultativen Inhalten. Diese sind im Kursivdruck ausgewiesen. Über deren Auswahl, aber auch Erweiterung wird bei der Erarbeitung der schulinternen Lehrpläne entschieden. Dabei sind für die Schule und die Region bedeutsame Themen zu berücksichtigen, insbesondere aber die Interessen und Förderbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler. Insgesamt soll die schulische Lernzeit so verwendet werden, dass sie zu 60% für die verbindlichen Inhalte genutzt wird, und zu 40% für fakultative Inhalte sowie zum Festigen individueller Lernprozesse genutzt wird.

**Verbindliche und
fakultative Inhalte**

Schülerinnen und Schüler nehmen die sie umgebende Wirklichkeit nicht nach Schulfächern gegliedert, sondern aus verschiedenen Perspektiven und als komplexe Phänomene wahr. Im Unterricht wird im Laufe der Grundschulzeit in Fachstrukturen eingeführt, d. h. auch: Es werden innerfachliche Zusammenhänge aufgezeigt. Zugleich werden projektorientierte Arbeitsformen entwickelt, die fachübergreifendes sowie fächerverbindendes Lernen ermöglichen. Ausgewählte Bezüge zu den Themenfeldern (→) und zu anderen Fächern (→→) werden im Rahmenplan ausgewiesen.

**Bezüge zu anderen
Themenfeldern und
Fächern**

Schulisches Lernen bedeutet auch Auseinandersetzung mit Grundfragen, die nicht einfach als Inhalte tradierten Unterrichtsfächern zuzuordnen sind. Sie orientieren sich an beobachtbaren Phänomenen der Natur und Grundproblemen der Gesellschaft¹, wie z. B. an Phänomenen der Umwelt und der Technik, Fragen des Zusammenlebens von Menschen, Fragen zu anderen Kulturen, zur kindlichen Lebenswelt, zu Verkehr sowie

¹ Diese sind in Form von übergreifenden Themenkomplexen in Brandenburg sowie Aufgabengebieten in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern für den Unterricht in allen Schulstufen festgelegt.

zur Gesundheit und zum Wohlbefinden. Fächerverbindende Unterrichtsthemen können in Form des Projektunterrichts bearbeitet werden. Projekte können aus Inhalten des Unterrichts heraus entwickelt werden und ermöglichen, Gelerntes in einem handlungsorientierten Zusammenhang zu erarbeiten und anzuwenden. Für die Bearbeitung übergreifender Fragestellungen können Fächer mit aufeinander abgestimmten Inhalten zu einem Lernbereich zusammengefasst fächerverbindend unterrichtet werden. Die fachspezifischen Inhalte werden dabei angemessen berücksichtigt.

1.6 Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation

Die Grundschule fördert durch regelmäßige Rückmeldungen zu Lernfortschritten und Leistungsentwicklungen die Lernbereitschaft einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers. Leistungsermittlung und -bewertung sollen die individuelle Lernentwicklung unterstützen, die Anstrengungsbereitschaft und das Vertrauen in eigene Leistungsfähigkeit stärken sowie die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung entwickeln. Darüber hinaus sind Leistungsermittlung und Leistungsbewertung Instrumente der Lernberatung und Lernförderung, indem sie die Lernhaltungen der Schülerinnen und Schüler stabilisieren, Hinweise auf den Umgang mit Fehlern geben und das Ausbilden von Lernstrategien geben.

Aufgaben der Leistungsermittlung

Leistungsermittlung dient der kontinuierlichen Rückmeldung für Lernende, Erziehungsberechtigte und Lehrende. Sie ist eine Grundlage für die Beratung und Förderung der Schülerinnen und Schüler. Diese müssen Situationen der Leistungsermittlung deutlich getrennt von Lernsituationen erleben. Die Kriterien für die Leistungsermittlung sind innerhalb der Schule abzustimmen und müssen für alle Beteiligten transparent sein.

Rückmeldungen, etwa in Form von Lern-Beratungsgesprächen, dienen dem Ziel, die Lernbereitschaft der Einzelnen zu fördern, ihre Anstrengungsbereitschaft und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu stärken sowie die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung zu entwickeln. Besonders nachhaltig können derartige Lern-Beratungsgespräche sein, wenn sie auf der Basis einer vorab getroffenen Zielvereinbarung zwischen den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülerinnen und Schülern erfolgen.

Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation sind auf alle Kompetenzen gerichtet und beziehen sich sowohl auf Prozesse als auch Produkte schulischen Lernens.

Aufgaben der Leistungsbewertung

Die Leistungen können in mündlicher, schriftlicher oder praktischer Form erbracht werden. Die Leistungsbewertung erfolgt auf unterschiedliche Weise:

- punktuell und kontinuierlich,
- individuell und gruppenbezogen,
- standardisiert und nicht standardisiert.

Leistungsbewertung durch Lehrerinnen und Lehrer bezeichnet die pädagogisch-fachliche Beurteilung der schulischen Leistung einer Schülerin bzw. eines Schülers. Sie ist an Kriterien gebunden, die sich aus dem Rahmenplan, aus den Standards, Erlassen bzw. Verwaltungsvorschriften ergeben. Diese sind in schulinternen Festlegungen zu konkretisieren.

Leistungen sind aber auch durch die Mitschülerinnen und Mitschüler zu bewerten, denn nur so können Schülerinnen und Schüler Formen der Fremdbewertung akzeptie-

ren und erlernen. In besonderem Maße sind die Schülerinnen und Schüler in die Bewertung ihrer eigenen Arbeit einzubeziehen (Selbstbewertung), um ihnen die Verantwortung für ihre Lernprozesse und -ergebnisse bewusst zu machen und sie zu befähigen, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und zu artikulieren.

Um mit der Leistungsermittlung und -bewertung alle dem Rahmenplan zugrunde liegenden Kompetenzen zu erfassen und den Schülerinnen und Schülern die Selbstbewertung zu ermöglichen, sind traditionelle Formen wie mündliche und schriftliche Kontrollen um weitere Instrumente zu ergänzen. Hierzu gehören z. B. Beobachtungsbogen, Lern-Begleithefte und Lern-Tagebücher, Interviews und Fragebögen, Sammelmappen und Portfolios, in denen jede Schülerin bzw. jeder Schüler ihr bzw. sein Lernen reflektiert und die Lernfortschritte beurteilt.

Aufgaben der Dokumentation

1.7 Qualitätsentwicklung und -sicherung

Der schulische Qualitätsbegriff ist umfassend zu verstehen. Er bezieht sich auf alle Bereiche schulischer Arbeit, die Zusammenarbeit im Kollegium, die Schulkultur und das Schulleben, aber vor allem auf den Unterricht und die Förderung von Lernprozessen.

Unter Qualitätsentwicklung sind alle Tätigkeiten einer Schule zu verstehen, „gute Schule“ zu werden oder den bereits erreichten Stand zu erhalten und zu verbessern. Qualitätssicherung bezieht sich hingegen auf Maßnahmen der Schule, den erreichten Stand im Hinblick auf gesetzte Ziele mithilfe von Diagnose- und Prüfinstrumenten zu analysieren, zu bewerten und zu dokumentieren. Qualitätsentwicklung und -sicherung sind notwendig aufeinander zu beziehen.

Qualitätsentwicklung des Unterrichts erfolgt mit dem Ziel, die vorhandenen Lern- und Unterrichtskonzepte daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie allen Schülerinnen und Schülern ein erfolgreiches Lernen in und nach der Grundschule gewährleisten.

Schulinterne Lehrpläne

Die Rahmenpläne sind verbindliche Grundlage für die curriculare Arbeit in der einzelnen Schule und für die Gestaltung des Unterrichts.

Schulinterne Curricula berücksichtigen die Eigenverantwortung der Schule und Besonderheiten des Standortes, die soziale Lage und kulturellen Eigenheiten der Schülerinnen und Schüler sowie die besonderen Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer. Sie sind ein wichtiges Instrument für die Förderung der Kooperation mit Schulpartnern.

Schulinterne Lehrpläne werden auf der Grundlage der Rahmenpläne gestaltet. Sie umfassen z. B. die Fachpläne der Fachkonferenzen, die Klassen-/Jahrgangsstufenpläne, themenorientierte Pläne. Für das Planungshandeln der Lehrerinnen und Lehrer im Schulalltag müssen schulinterne Lehrpläne allen zugänglich und praktisch handhabbar sein.

Kooperation

Die Arbeit an schulinternen Lehrplänen eröffnet vielfältige inhaltliche Bereiche für die Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer einer Schule, insbesondere

- beim Entwickeln eines pädagogischen Konzeptes für die Arbeit in einzelnen Klassen oder auf Jahrgangsstufen-Ebene, z. B. bei der Planung von gemeinsamem Unterricht oder bei der Entwicklung von Kriterien für die Leistungsbewertung,
- bei der Arbeit an gemeinsamen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, wie z. B. bei der Planung von fächerverbindendem Unterricht und Projekten,
- bei der Verständigung über Unterrichtsmaterialien und Medien.

Schulprogramm Für die systematische Qualitätssicherung und -entwicklung von Bildung und Erziehung in der Einzelschule ist das Schulprogramm ein wichtiges Planungs- und Steuerungsinstrument. Das Schulprogramm dient der Dokumentation und Rechenschaftslegung der von der Schule geleisteten Arbeit in einem vereinbarten Zeitraum. Es zielt auf Qualitätsverbesserung der Schule, dient der Selbstvergewisserung und legt Entwicklungsziele fest. Neben der Ausgangslage und einer pädagogischen Bestandsaufnahme muss ein Leitbild formuliert werden, das gemeinsam mit allen an Schule Beteiligten entwickelt wird. Die konkrete Festsetzung von Entwicklungszielen muss durch Maßnahmen und Zeitplanungen ergänzt werden. Die Ergebnisse der schulinternen Evaluation ermöglichen die Fortschreibung des Schulprogramms.

Schulentwicklung und Evaluation Schulinterne Evaluation unterstützt die Weiterentwicklung des Unterrichts. Sie ist ein Instrument, um den Erfolg und die Wirksamkeit der gemeinsamen Arbeit zu überprüfen. Schulinterne Evaluation steht in engem Zusammenhang mit schulbezogenen Qualitätsstandards, den schulisch zu sichernden Kompetenzen sowie den schülerbezogenen Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz und den Standards in den Rahmenplänen. Sie ermöglicht eine Rückmeldung, inwieweit die Ziele des Rahmenplans in der Schule erreicht wurden. Schulinterne Evaluation macht die Anstrengungen der Schule um die qualitative Veränderung von Lernkultur und deren Ergebnisse fassbar und diskutierbar. Als greifbare Bestandsaufnahme bildet sie die Basis für die konkrete Planung weiterer Entwicklungsschritte der Schule.

Pädagogische Diagnostik Diagnostik ist ein Mittel zur Optimierung pädagogischer Arbeit. Sie ist als Maßnahme zu verstehen, die Lernentwicklung und -stände von Schülerinnen und Schülern in den Kompetenzbereichen zu ermitteln, zu analysieren und in individuelle Förderangebote münden zu lassen.

Diagnostische Zugänge sind die Beobachtung von Lernenden im Unterricht, das Einholen und Sichten von Arbeitsergebnissen, z. B. in Form von schriftlichen Arbeiten, die Befragung über Lernprozesse und schulisches Handeln, das Gespräch über Gefühle, mit denen die Schülerinnen und Schüler das schulische Lernen erleben, die Sammlung von Arbeitsergebnissen der Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum als eine materialisierte Entwicklungsdokumentation. Weitere Diagnoseinstrumente können Fragebögen zum Lernverhalten oder Beobachtungs- und Protokollierungshilfen sein. Die pädagogische Diagnostik erfolgt prozessbegleitend und wird in den Fachkonferenzen verabredet und ausgewertet.

Untersuchungen zur Lernausgangslage, Orientierungs- bzw. Vergleichsarbeiten und Testverfahren ermöglichen den Schulen ein differenziertes Einordnen und eine Beurteilung der Ergebnisse ihrer schulischen Arbeit.

Der Beitrag des Faches zur Bildung und Erziehung in der Grundschule

Aus der Vorschulzeit bringen die Schülerinnen und Schüler vielfältige und unterschiedliche Erfahrungen mit. Der Religionsunterricht ist für viele Kinder jedoch oft eine Erstbegegnung mit Christentum und Glauben.

Vorerfahrungen

Der Evangelische Religionsunterricht erschließt innerhalb des Fächerkanons in profilierter Weise die religiöse Dimension des Lebens und eröffnet dabei Perspektiven der Lebenszuversicht. In ganzheitlichen Lernprozessen werden die Kinder an die Fragen unserer Zeit herangeführt und lernen im Dialog mit der christlichen Tradition die Umwelt und ihr eigenes Leben als sinnvoll zu sehen.

Aufgabe des Faches

Das Fach *Evangelische Religion* ist ökumenisch ausgerichtet und von Offenheit geprägt. Es

- erschließt grundlegende Aspekte des Christentums, aber auch Gemeinsames aus anderen religiösen und weltanschaulichen Traditionen,
- befördert eine intensive sachliche wie persönliche Auseinandersetzung mit christlicher Tradition und gleichzeitig die Offenheit für andere Religionen und Weltanschauungen,
- unterstützt die Schülerinnen und Schüler in ihrer Subjektwerdung und befähigt sie zu einer fundierten religiösen Urteilsbildung,
- hilft den Schülerinnen und Schülern, die Welt wahrzunehmen und zu deuten, Lebenssituationen anzunehmen, zu bewältigen und die eigene Identität zu entwickeln.

Durch den hervorgehobenen Stellenwert von Toleranz und Verständigung in der christlichen Tradition trägt das Fach in besonderer Weise zur Verwirklichung interkultureller und interreligiöser Lernziele bei.

Das Fach *Evangelische Religion* hat die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler mit Zeiten und Räumen, Menschenbildern und Ideen vertraut zu machen, die unsere Kultur wesentlich prägen. Die Schülerinnen und Schüler erfahren eine Orientierungs- und Verstehenshilfe, die sie befähigen, die eigene Weltsicht zu reflektieren und zu relativieren, sich konstruktiv mit eigenen und fremden Traditionen auseinander zu setzen sowie darüber zu kommunizieren.

Die Schülerinnen und Schüler

Sachkompetenz

- wissen um den symbolischen Charakter religiöser Sprache,
- unterscheiden den historischen und den symbolisierenden Gehalt von Texten²
- kommunizieren eigene oder fremde Gottesbilder in Metaphern,
- beziehen bei verschiedenen Themen/Symbolen (Haus, Licht etc.) nicht nur das Christentum, sondern auch andere Religionen mit ein,
- kennen ausgewählte biblische Geschichten und Gestalten,
- haben elementare Kenntnisse über die Wirkungsgeschichte des christlichen Glaubens,
- kennen die religiösen Ursprünge von Festen und Bräuchen,
- verknüpfen Aspekte der Wahrnehmung ihrer selbst, ihres Lebenskontextes und der gegenwärtigen Gesellschaft im Welthorizont mit Fragestellungen und Antwortversuchen der jüdisch-christlichen Tradition und anderen Religionen.

² Eine Textstelle, die sich für die Unterscheidung im besonderem Maße eignet, ist die vom Stillen des Sturms (Jahrgangsstufe 1, Kernthema *Vertrauen erfahren, Vertrauen schenken*).

Methodenkompetenz Die Schülerinnen und Schüler

- sammeln Informationen zu religiösen Themen,
- lesen und interpretieren Texte und Symbole,
- erkennen und praktizieren metaphorischen Sprachgebrauch,
- analysieren Problemsituationen, beispielsweise im Leben von biblischen Gestalten,
- beherrschen vielfältige Methoden der kreativen Arbeit an Texten und Themen, die ihnen dazu verhelfen, sich die Inhalte vertieft und existenzbezogen anzueignen.

Soziale Kompetenz Die Schülerinnen und Schüler

- entdecken die befreiende Botschaft der unbedingten Annahme des Menschen durch Gott und durchdenken den Anspruch, der aus diesem Zuspruch erwächst, für das soziale Miteinander,
- erkennen Unterschiede in den religiösen Wertvorstellungen der Menschen früher und heute,
- setzen sich kritisch mit Vorurteilen gegenüber anderen religiösen Wertvorstellungen und Ausdrucksformen auseinander, können die Folgen von Intoleranz beschreiben und sind zu tolerantem Handeln fähig,
- verstehen die Bedeutung von jüdisch-christlichen Regeln und Ritualen als Orientierungshilfe für das Miteinander in Gemeinschaften,
- können aus Geschichten der Bibel und der Wirkungsgeschichte des Christentums Beispiele für solidarisches Handeln benennen und mit Aspekten der Gegenwart verknüpfen.

Personale Kompetenz Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen und akzeptieren eigene Stärken und Schwächen vor dem Hintergrund der unbedingten Annahme durch Gott,
- reflektieren die Bedeutung von Geschichten und Gestalten der Bibel und der Wirkungsgeschichte des Christentums für ihr eigenes Leben,
- erkennen den Wert von Stille für das eigene Leben,
- versetzen sich (probeweise) in die Situation religiös empfindender, denkender und handelnder Menschen und reflektieren diese Erfahrung,
- sind fähig, ihre Erfahrungen und Gefühle auszudrücken,
- können sich in Andere (Menschen, Tiere, Pflanzen) hineinversetzen,
- setzen sich mit den Lebensentwürfen anderer Menschen auseinander und sind tolerant gegenüber Andersgläubigen,
- sind in der Lage, solidarisch zu handeln und Konflikte angemessen zu lösen,
- können Anderen Hilfe leisten, aber auch Hilfe annehmen,
- differenzieren und präzisieren durch ihr Wissen über christliche Wertvorstellungen und Symbole ihre eigenen Wertvorstellungen.

Standards

Die Entwicklung von Kompetenzmodellen zur Beschreibung der Leistungserwartung an Schülerinnen und Schüler hat bundesweit erst begonnen. Die formulierten Kompetenzbereiche und Leistungserwartungen müssen auf Grund der unterrichtlichen Erfahrungen und empirischen Untersuchungen regelmäßig überprüft und weiterentwickelt werden.

Die nachfolgenden Standards beschreiben die Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler im Fach Evangelische Religion am Ende der Jahrgangsstufe 4 erworben haben müssen, um ein erfolgreiches Weiterlernen zu sichern.

Schülerinnen und Schüler

- lernen ihr eigenes Gottesbild auszudrücken und zu reflektieren, in Beziehung zu setzen zu Gottesbildern aus der jüdisch-christlichen sowie aus anderen Traditionen und entwickeln es dadurch weiter,
- erwerben Grundkenntnisse über Inhalt und Entstehung einzelner biblischer Texte,
- lesen und deuten biblische Texte und Symbole,
- beschreiben die Botschaft Jesu und können diese vor dem Hintergrund seines Lebens, Denkens und Handelns deuten und in Beziehung zum eigenen Leben setzen,
- bringen eigene Erfahrungen und Gefühle zum Ausdruck,
- versetzen sich (probeweise) in die Situation religiös empfindender, denkender und handelnder Menschen und reflektieren diese Erfahrung,
- erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Fragestellungen der Religionen und ihrer religiösen Praxis (Gebet, heilige Orte, Schriften, Mahlzeiten, Feste, Umgang mit der Schöpfung u. ä.),
- erkennen die Notwendigkeit und Grenzen von Toleranz und leiten daraus Maßstäbe für ihr Handeln ab,
- reflektieren ihre Weltsicht und Wertvorstellungen vor dem Hintergrund der erworbenen Kenntnisse über Werte aus der jüdisch-christlichen und aus anderen Traditionen.

Gestaltung von Lernen und Unterricht – fachdidaktische Ansprüche

Der Kompetenzansatz erfordert eine didaktisch-methodische Ausrichtung, die in besonderem Maße mit dessen breit gefächerten Anforderungsprofil korrespondiert. Die Grundschule erscheint mit ihrer Spezifik für die erfolgreiche Umsetzung innovativer Zugänge geradezu prädestiniert, wird doch „(n)irgendwo ... so intensiv an einer Verbesserung der Schulkultur gearbeitet, nirgendwo in der schulpädagogischen Praxis so phantasievoll experimentiert wie hier“.³ Wenn also die Grundschule in der zerklüfteten Bildungslandschaft als Bannerträger pädagogisch-innovativer Ideen fungiert, dann könnte man den Religionsunterricht als Motor dieser Entwicklung von rhythmisierten Formen des Lebens und Lernens, Spielens und Arbeitens, von Anstrengung und Entspannung bezeichnen. Auch wenn eine solche Feststellung sicherlich etwas übertrieben wäre, so ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass im Kontext eines sukzessiven Wegbrechens und Infragestellens eines verbindlichen Wertekanons der Religion insofern eine Schlüsselrolle zukommt, als der kulturübergreifende Pluralismus unserer Zeit hier exemplarisch zum Tragen kommt.

³ R. Englert, Theorie und Praxis des Religionsunterrichts an Grundschulen, in: R. Göllner/B. Trocholepczy (Hg.), Religion in der Schule? Freiburg u.a. 1995, S. 138.

„Die These Rousseaus, dass die Religionszugehörigkeit eine Sache der Geographie sei, ist für den modernen Zeitgenossen kein ungewöhnlicher oder gar erschreckender Gedanke. Besonders die jungen Leute empfinden im Gegenteil den weltanschaulichen Pluralismus als etwas Normales.“⁴ Mit dieser Aussage soll nun keineswegs ein „Freifahrtschein“ für einen konfessionslosen Religionsunterricht ausgestellt werden, der sich um dezidierte Aussagen herumlauiert und das Fach einer Beliebigkeit aussetzt. Allerdings muss klar postuliert werden, dass religiöses Lernen in der Schule sich auf die plurale Situation einstellen muss. Nimmt der Religionsunterricht diese Veränderungen nicht kritisch wahr und gestaltet sie nicht aktiv mit, so wird er im Schulleben zunehmend an Bedeutung verlieren.

**Beutelsbacher
Konsens**

In der Grundschule findet für die Schülerinnen und Schüler womöglich die erstmalige Begegnung mit dem Christentum sowie mit anderen Religionen statt. Dies soll nicht konkurrierend erfolgen, etwa dahingehend, dass die Darstellung der christlichen Religion gewissermaßen als unerschütterliche Wahrheitsschablone gegenüber anderen Offenbarungsreligionen erscheint. Ein Fach, in dem Werte vermittelt werden, erfordert einen behutsam vorgehenden Pädagogen und keinen missionarischen Eiferer. Das im Beutelsbacher Konsens postulierte Überwältigungsverbot⁵ betrifft in besonderem Maße den Religionsunterricht. Entscheidend ist die Reflexion und die Auseinandersetzung mit den Kulturkreisen. Dabei ist es durchaus geboten, dass der befreiende Charakter, der Kern der christlichen Botschaft ist, im Unterricht scharf konturiert wird. Die im Dialog mit den anderen Religionen postulierten Werte des Christentums stellen diese Verbindlichkeit aber auf undogmatische Weise her. Auch das Auflegen einer christlichen Maßlatte bei der Erörterung der Frage, ob Religion *heil* macht oder zerstört, entbindet nicht von dem Gebot, auch diese Maßlatte dahingehend zu überprüfen. Im übrigen sollte die Thematisierung der jeweiligen Inhalte einem Anspruchsniveau genügen, das nicht einer Selbstbanalisierung des Religionsunterrichts Vorschub leistet. Auch in der Grundschule lassen sich sperrige Inhalte vermitteln, in denen Aspekte christlicher Theologie fokussiert zu Tage treten, die nicht von vornherein Differenzen ausklammern. Dies schließt nicht aus, dass im Religionsunterricht die Schülerinnen und Schüler als Subjekte des Lernens wahrgenommen werden. Eine konsequente Perspektive „von den Kindern her“ verleiht der Intention Ausdruck, unterschiedliche Lernchancen bereitzustellen, damit sie ihre Fragen entdecken, nach Antworten suchen und dabei selbstständig religiös konstruktiv sein können⁶

Religion leistet gerade in der Grundschule einen impulsgebenden Beitrag zur schulischen Bildung und Erziehung. Dabei findet das religiöse Leben und Lernen in der Schule nicht nur im konkreten Fachunterricht statt, sondern auch und gerade in fachübergreifenden und außerunterrichtlichen Zusammenhängen. Dies erfordert eine starke Präsenz der Lehrkraft an der Schule. Wenn nicht die Möglichkeit eines kontinuierlichen Wirkens gegeben ist, kann das religiöse Moment schulischer Bildung nicht ausreichend in den Allgemeinbildungsauftrag der Schule integriert werden. Die reale Situation – die häufige Verteilung der Religionslehrkräfte auf mehrere Schulen – steht dieser Notwendigkeit oftmals entgegen.

⁴ Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 1995, S. 17.

⁵ „Es ist nicht erlaubt, den Schüler – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der ‚Gewinnung eines selbständigen Urteils‘ zu hindern.“ In: Schiele/Schneider (Hg.), Das Konsensproblem in der Politischen Bildung, Stuttgart 1977, 178.

⁶ Vgl. hierzu im Besonderen: R. Oberthür, Kinder und die großen Fragen, München 1995.

Religion kann im Schulleben – losgelöst vom Fachunterricht – in vielerlei Gestalt lebendig werden. So haben Feste und Feiern nicht nur eine unverzichtbare Funktion für eine positive Atmosphäre in der Schule; sie können beim Zugrundeliegen einer expliziten christlichen Ausrichtung (Weihnachtsfeiern, Schul-Gottesdienste⁷ o. ä.) auch eine sensible Annäherung an die Spezifika der Kultur bewirken.

Feste und Feiern

Der konkrete Fachunterricht muss nicht an den Klassenraum gebunden sein. Unterrichtsgänge zählen in besonderem Maße zu einem lebendig gestalteten Religionsunterricht. Dazu gehören z. B. eine erlebnispädagogisch-orientierte Erkundung von Kirchenräumen, der Besuch einer Synagoge oder Moschee, aber auch die Begehung von Friedhöfen, die den facettenreichen Umgang mit dem Tod vor Augen führt.

Erkundung von Kirchenräumen

Im Fachunterricht selbst bietet das Fach eine Vielzahl von didaktisch-methodischen Möglichkeiten, die das Urteil erlauben, dass der Religionsunterricht eine anspruchsvolle Lernkultur entwickelt hat, die sensibel und situationsangemessen die Bedürfnisse ihrer Klientel wahrnimmt und auf diese reagiert. Auch wenn es sich beim Christentum wie auch beim Judentum um eine klassische Buchreligion handelt, so sind deren Inhalte doch zunächst mündlich tradiert worden. Entsprechend nimmt das Erzählen einen breiten Raum ein, eine Darstellungsform, die zum einen eine charismatische Lehrerpersönlichkeit erfordert, und zum anderen die Schülerinnen und Schüler zur Stille und Konzentration anhält. Sie lädt aber auch zu eigenen Erzählversuchen von Geschichten aus jeweils verschiedenen Perspektiven ein, um die Vielfalt von Wahrnehmungsversuchen passiv und aktiv erfahrbar zu machen. Vom Erzählen her lassen sich viele Übergänge zu szenischem Spiel hin gestalten, z. B. Erzählpantomime, Statuen bauen zu Erzählungen oder den Einstieg zu einer Geschichte erzählen und verschiedene Fortsetzungen spielen.

Erzählen

Es gilt zu entdecken, dass Stille ein besonderes Element von Lernkultur ist. Stille ist – im Kontext des Erzählens/Erzählt-Bekommens – nicht nur die Basis für die Kunst des Hinhörens, sondern hat eine eigene Würde. Sie stellt angesichts der allgegenwärtigen Hektik und Schnelligkeit ein Refugium der Selbstbesinnung dar, wo Empfindungen und innere Bilder Raum haben. Stille-Übungen, die zum festen Unterrichtsrepertoire gehören, dienen nicht nur der seelischen Gesundheit, sondern fördern durch ihre Anregung zu differenzierter und vertiefter Wahrnehmung mit allen Sinnen, die Entfaltung innerer Bilder, Kreativität und komplexes Denken. Stille-Übungen (Seh-, Hör- und Tastübungen, Fantasiereisen) sollten im ersten Schuljahr angebahnt werden und als roter Faden der speziellen Fachkultur alle Schuljahre durchziehen.

Stille erleben

Zur Lern- und Lebenskultur gehört vornehmlich auch das Lesen. In der nie an Aktualität einbüßenden Bildungsdiskussion wird immer wieder der Mythos des lesenden bzw. eben gerade des nicht-lesenden Kindes beschworen. Die Schönheiten und der mit Genuss einhergehende Prozess des Lesens können zwar überall, aber auch gerade im Religionsunterricht erfahren werden. Der Spannungsreichtum und die Besonderheit biblischer bzw. Geschichten aus anderen religiösen Kreisen, die immer auch Platz bereit halten für die Integration des eigenen Erlebten, prädestinieren den Religionsunterricht für die Förderung der Lesekompetenz. Dabei ist allerdings Folgendes zu bedenken: Biblische Texte eignen sich in der Originalfassung nicht oder nur in Ausnahmefällen für Grundschul Kinder. Bezüglich der Verwendung von Kinderbibeln ist höchste Vorsicht geboten hinsichtlich der theologischen Qualität. Naiv-historisierende Darstellungen in kindertümlicher Sprache sind absolut ungeeigneter Lesestoff, wenn man ein sachgerechtes Verstehen von biblischen Texten als Ziel hat.

Lesen und Schreiben

⁷ Die Teilnahme an Veranstaltungen dieser Art darf aus rechtlichen, aber auch aus pädagogischen Gründen keinen verpflichtenden Charakter annehmen.

Es empfiehlt sich von daher, Eltern im Falle der Anschaffung von Kinderbibeln zu beraten und die Texte für den Unterricht selbst sachgerecht zu elementarisieren oder sich Hilfen bei entsprechenden Experten zu holen. Der Religionsunterricht bietet vielfältige Möglichkeiten, auch die Schreibkompetenzen zu fördern, indem die Kinder z. B. biblische Texte als Briefe oder Erzählungen aus verschiedenen Perspektiven schreiben, sie umformen als Zeitungsbericht, sie verfremdend in die Gegenwart verlegen oder auch ganz unterschiedliche Schlussversionen zur gleichen Geschichte erfinden.

Visualisierung Sehr viel früher als das begriffliche Denken wird das bildliche Denken entwickelt. Kinder können oft Jahre, bevor sie begrifflich-argumentativ mit Inhalten umgehen können, sich fruchtbar mit denselben Inhalten auf einer bildsprachlichen Ebene auseinandersetzen.⁸ Deshalb empfiehlt es sich, im Religionsunterricht vielfältige Formen von Visualisierungen einzusetzen, zwar auch analytisch, vor allem aber gestaltend-kreativ. Letzteres fördert eine besonders intensive Verarbeitung von Inhalten. Die Visualisierungsmethoden sollten dabei vielfältig sein und die Produkte der Kinder sollten eine angemessene Würdigung erfahren, vor allem aber auch Anlässe bilden zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Thematik anhand der Darstellungen (Einzel-/Gruppenbild, Wandzeitung, Bildfries bzw. -rolle zu einer Erzählung, Ideogramme i. S. von malendem Schreiben, Foto- oder Materialcollagen, Bildmontagen, Stoffmalerei, Fotoserien, selbst gedrehte Videos usw.).

Spielen, Singen und Tanzen Religion ist alles andere als eine reine Kopffangelegenheit. Entsprechend sollen nicht nur die intellektuell-kognitiven Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler im Focus des Unterrichts stehen. Spielen und Darstellen, aber auch gemeinsames Musizieren und Tanzen halten Erfahrungen bereit, die einen großen Reichtum beinhalten, und deren dialogische und kommunikative Struktur den genannten Elementen einer Lernkultur im Religionsunterricht in nichts nachsteht. Diese Elemente einer Lernkultur sollten – früh angebahnt – ebenfalls als rote Fäden die Grundschulzeit durchziehen. Erfahrungsgemäß bilden Kinder mit steigendem Alter erhebliche Hemmungen aus, sich auf solche kreative Zugänge und Verarbeitungsformen einzulassen, weil sie sie dann als Fremdkörper im Schulalltag wahrnehmen. Inhalt und Ausdrucksgestalt der Lieder sollten so beschaffen sein, dass die Lieder „mitwachsen“, d. h. auch dem späteren Erwachsenen noch etwas bedeuten können. Die Texte sollten religiös bedeutsam sein, aber von der sprachlichen Gestaltung her die (zumeist konfessionslosen) Kinder nicht überfordern.

Gesprächskultur Geschichten – ob durch Erzählen oder Lesen erfahren – provozieren Fragen, die ein fragendes und nachdenkliches Gespräch erfordern. Diese Fragen, die häufig existenzieller Natur sind, müssen aber nicht erst durch den Unterricht, sondern können durch eine Vielzahl anderer Anlässe ins Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler gerückt worden sein. Häufig haben die Fragen den Charakter des Unabgeschlossen-Seins: die Antworten sind nicht endgültig, sie geben Anlass zu einem fortgesetzten Weiterforschen. Die Religionslehrerin bzw. der Religionslehrer ist für die Schülerinnen und Schüler hier einfühlsamer Gesprächspartner und hilft ihnen, die Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit ihrer Fragen zu erkennen. Dabei können Gesprächsformen angewandt werden, die auch in dem „Schwesterfach“ Philosophieren mit Kindern zum Einsatz kommen (das informierende, das reflexive Gespräch, das Streitgespräch o. ä.).

⁸ J. Hull, Wie Kinder über Gott reden, Gütersloh 1997, S.27 bzw. 30. „Das Denken des konkreten Denkers ist im Allgemeinen auf den Begriff in seiner Bildform beschränkt... Der Unterschied zwischen dem abstrakten und dem konkreten Denken liegt nicht darin, dass das abstrakte Denken Begriffe verwendet, sondern darin, dass es Begriffe in abstrakten Denkmustern gebraucht, während sie im konkreten Denken im praktischen, unmittelbaren oder Erfahrungs-Kontext eingesetzt werden“. Vgl. auch M. Schuster, Psychologie der Kinderzeichnung, 3. Aufl., Göttingen 2000, Kap. Die Entwicklung des Metaphernverständnis und Metaphernproduktion, S. 137-156.

Dabei ist es entscheidend, dass die Schülerinnen und Schüler zur Reflexion angehalten werden und die Lösungsvorschläge abwägen und kritisch beurteilen. Ein solches Bemühen um Befähigung zur kritischen Reflexion ist sicherlich nur die eine Seite der Gesprächskultur. Der Religionsunterricht muss auch Raum geben für das Formulieren von meditativen Texten. Nicht jeder Inhalt ist geeignet, reflexiv seziert zu werden. Manches sollte eher im Raum stehen gelassen und nicht auf der Stelle argumentativ auf den Prüfstand gestellt und hinterfragt werden. Das Eine vom Anderen im Einzelfall konkret zu unterscheiden, ist eine Herausforderung an die Sensibilität der Religionslehrerin bzw. des Religionslehrers.

Inhalte

5

Der Unterricht in allen Jahrgangsstufen steht jeweils unter einem übergeordneten Leitmotiv, das die generelle Linie vorgibt, innerhalb derer sich der Unterricht inhaltlich bewegt. Diese Leitmotive sind nicht dezidiert von einander abgegrenzt; ihre Grenzen sind fließend.

Den Leitmotiven in jeder Jahrgangsstufe zugeordnet sind jeweils Kernthemen, die nicht in der vorgegebenen Reihenfolge abgearbeitet werden sollen, sondern Vorschläge darstellen. Jedes Kernthema hat eine Intention, die im Unterricht deutlich werden soll.

Das didaktische Grundmodell, das den Rahmenplan strukturiert, basiert auf den Polen von Erfahrung, Erinnerung und Erneuerung, die im wechselseitigen Bezug zueinander stehen. Erfahrung bedeutet dabei das von den Schülerinnen und Schülern in ihren eigenen Zusammenhängen Wahrgenommene. Man holt sie da ab, wo sie stehen. Erinnerung ist der Bezug der eigenen Erfahrung zur jüdisch-christlichen und anderen Überlieferungen. Die kritische, produktive und sinnstiftende Wechselbeziehung zwischen diesen beiden Polen findet ihren Ausdruck im Aspekt der Erneuerung.

Die Verbindung aller drei Pole auf der Kreislinie unterstreicht ihre grundsätzliche Gleichwertigkeit und die offene Reihenfolge bei der Thematisierung im Unterricht. Die inmitten des Kreises stehende Intention ist als didaktische Größe für den Lernprozess verbindlich und ganzheitlich orientiert.

Es bedarf einer Rechtfertigung, dass im vorliegenden Rahmenplan der Begriff der Erfahrung beibehalten worden ist. Die Erkenntnis, dass jeder Handlung bzw. schon jeder Entscheidung zu einer Handlung eine bestimmte Wahrnehmung von Wirklichkeit vorausgeht, hat in der Literatur zum Zurücktreten der Leitkategorie Erfahrung hinter die Leitkategorie der Wahrnehmung geführt. So konzipiert Albrecht Grötzinger Praktische Theologie als „Kunst der Wahrnehmung“⁹. Allerdings wird der Erfahrungsbegriff selbst nicht aufgegeben, sondern es wird vielmehr das enge Interdependenzverhältnis der beiden Kategorien ausdrücklich betont: „Die Überführbarkeit in Erfahrung ist ein wesentliches Kriterium für echte Wahrnehmung; die Erneuerungsfähigkeit der Erfahrung durch Wahrnehmung ist ein Kriterium für lebendige Erfahrung“¹⁰.

Die Rubrik verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen verweist auf andere Themen des Rahmenplans. Hier sollten auch Bezüge zu Themen anderer Fächer hergestellt werden.

⁹ In: A. Grötzinger/ J. Lott (Hg.), *Gelebte Religion*, Rheinbach 1997, S. 316.

¹⁰ P. Biehl, *Wahrnehmung und ästhetische Erfahrung*, in: A.a.O., S. 381.

Die jeweils angeführten Mindestanforderungen haben die Funktion, die Lehrkräfte bei der Elementarisierung des Unterrichts zu unterstützen.

Letzte Hinweise betreffen die Themenwahl bzw. die Nicht-Berücksichtigung mancher Komplexe. Das Thema *Christliche Feste im Jahresverlauf* wird nicht separat behandelt, sondern in den Jahrgangsstufen 1 bis 4 stets wieder aufgegriffen. Der Aspekt des Multikulturellen sowie der Gottesfrage ist in jeder Thematik enthalten.

Die Religionslehrerin bzw. der Religionslehrer ist gehalten, situationsbezogen auch Themen zu berücksichtigen, die nicht explizit im Rahmenplan verankert sind. So sollte er bei besonderen Anlässen z. B. auch *Sterben und Tod* im Unterricht berücksichtigen und in diesem Kontext die Theodizee-Frage berühren. In welchem Umfang dies geschieht, ist abhängig vom konkreten Anlass und liegt im Ermessen der Lehrerin bzw. des Lehrers.

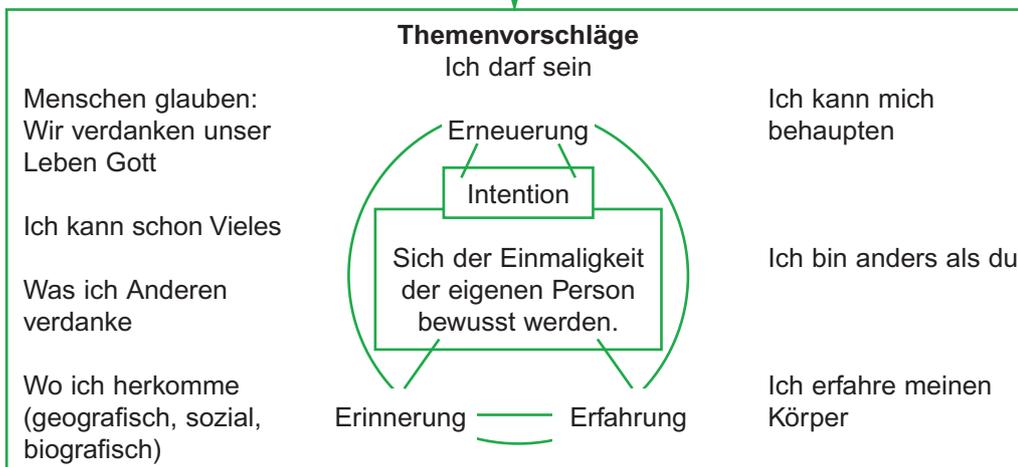
5.1 Übersicht über die Themenfelder

Jahrgangsstufen 1/2	Jahrgangsstufen 3/4
Miteinander leben lernen	Die eigene Lebensgeschichte als Wegerfahrung wahrnehmen
<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin einmalig • Miteinander feiern • Vertrauen erfahren, Vertrauen schenken • Symbol <i>Licht</i> • Freundschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Lebensreise • Feste im Jahresverlauf • Exodus • Symbol <i>Haus</i> • Sprache finden für Freude und Angst
Sehen – Entdecken – Staunen, Verantwortlich sein	Begegnungen mit Anderem erleben und damit umgehen lernen
<ul style="list-style-type: none"> • Symbol <i>Wasser</i> • Ich kann schon viel, manches muss ich noch lernen • Bitten und danken • Über Jesus staunen • Vieles lebt mit uns 	<ul style="list-style-type: none"> • Jeder hat seine Möglichkeiten und Grenzen • Die Frage nach Gott • Streiten und Vertragen – Aggression und Konflikte • Jesus von Nazareth • Symbol <i>Brot</i>

5.2 Themenfelder

Jahrgangsstufe 1

Leitmotiv: Miteinander leben lernen
Kernthema: Ich bin einmalig



Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

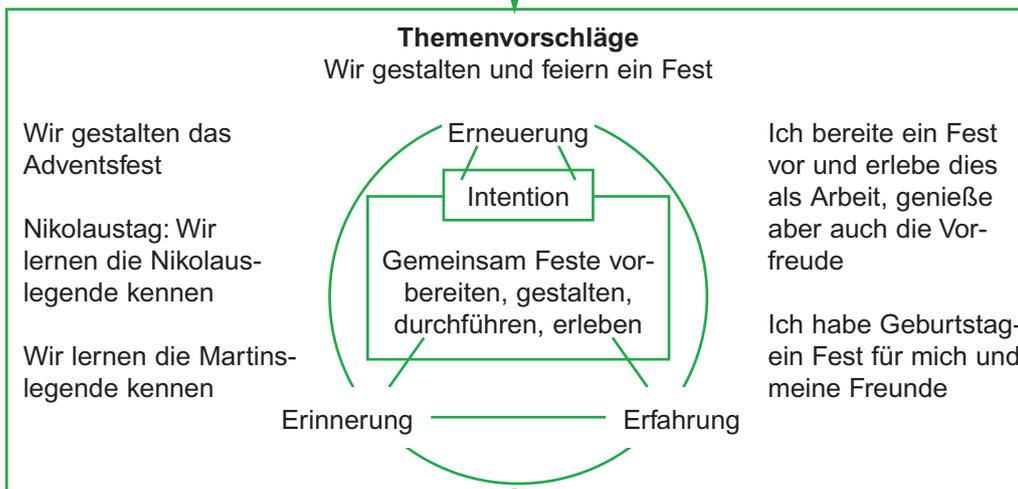
Freundschaft, Ich kann schon viel – manches muss ich noch lernen

Mindestanforderungen

Sich selbst als besondere Person in der Klasse erfahren

Jahrgangsstufe 1

Leitmotiv: Miteinander leben lernen
Kernthema: Miteinander feiern



Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Bitten und Danken, Symbol *Licht*

Mindestanforderungen

Vorbereitung und Durchführung eines Festes gemeinsam erleben

Jahrgangsstufe 1

Leitmotiv: Miteinander leben lernen
Kernthema: Vertrauen erfahren, Vertrauen schenken

Themenvorschläge
 Eigene Worte und Bilder für Vertrauen und Geborgenheit finden

Vertrauensworte in den Psalmen finden

Vertrauensgeschichten kennen lernen: Jesus stillt einen Sturm (Mk 4, 35-41)

Erneuerung

Intention

Erfahrungen, wie Angst durch Vertrauen überwunden werden kann.

Erinnerung Erfahrung

Angsterfahrungen darstellen

Zusammen mit Freunden Ängste überwinden

Menschen, auf die ich mich verlassen kann

Ich erinnere mich an Situationen, in denen ich Schutz und Hilfe erfahren habe

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen
 Freundschaft, Über Jesus staunen

Mindestanforderungen
 Angst und Vertrauen ausdrücken lernen

Jahrgangsstufe 1

Leitmotiv: Miteinander leben lernen
Kernthema: Symbol Licht

Themenvorschläge
 Christen glauben: Gott ist wie die Sonne

Jesus sagt von sich:
 „Ich bin das Licht der Welt“

Wir feiern das
 Weihnachtsfest

Licht als Symbol in
 Religionen
 (Chanukkaleucher,
 Osterkerze, Altarkerze, ...)

Menschen können für
 andere wie ein Licht
 in der Finsternis sein

Manchmal geht uns
 ein Licht auf

Lichter gehören zu Fes-
 ten (Geburtstag, Taufe)

Licht und Dunkelheit
 sind Bestandteile
 meines Lebens

Das Licht der Sonne
 ermöglicht das Leben

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Miteinander feiern, Vertrauen erfahren, Vertrauen schenken

Mindestanforderungen

Die religiösen Dimensionen des Symbols *Licht* kennen lernen

Jahrgangsstufe 1

Leitmotiv: Miteinander leben lernen
Kernthema: Freundschaft

Themenvorschläge
 Die Goldene Regel kennen lernen. Jesus sagt: „Wie ihr wollt,
 dass euch die Leute tun, so tut ihnen auch.“ (Mt 7, 12)

Jesus hatte seltsame
 Freunde (Zachäus, ...)

Die Geschichte einer
 Freundschaft: David
 und Jonathan

Was sind gute
 Freunde?

Manchmal ist
 Freundschaft schwer

Freundschaft bedeutet,
 nicht allein zu sein

Ich erzähle von Freunden und Freundinnen

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Ich bin einmalig; Vertrauen erfahren, Vertrauen schenken

Mindestanforderungen

Freundschaft als Geben und Nehmen begreifen

Jahrgangsstufe 2

Leitmotiv: Sehen – Entdecken – Staunen, Verantwortlich sein
Kernthema: Symbol *Wasser*

Themenvorschläge

Wasser ist kostbar und muss geschützt werden

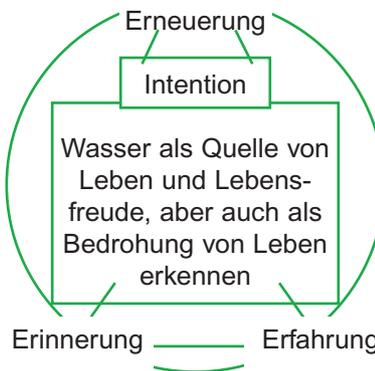
Gott sagt: Ich schenke Dir immer wieder neue Erfrischung

Taufe als Symbolhandlung: Ein neuer Mensch werden

Reinigungsriten im Judentum und im Islam

Wasser als Symbol für umfassendes Heil (Ps 1 u. a., Jes 58): Gott als Quelle/Wasser des Lebens

Wasser als Symbol der Schöpfung und ihrer Bedrohung (Schöpfungs-, Sintfluterzählung)



Wasser kann bedrohlich sein

Durch mich fließt ständig Wasser

Wasser erfrischt und macht sauber

Ich bestehe vor allem aus Wasser, genau wie Tiere und Pflanzen auch

Wasser hat viele Erscheinungsformen und ist im ständigen Kreislauf (Fluss, Meer, Wolke, Regen)

Ich spreche über meine Erfahrungen mit Wasser, male und verklangliche sie

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Symbol *Haus*, Symbol *Brot*

Mindestanforderungen

Die unterschiedlichen Bedeutungen des Symbols Wasser in religiösen Zusammenhängen kennen lernen

Jahrgangsstufe 2

Leitmotiv: Sehen – Entdecken – Staunen, Verantwortlich sein
Kernthema: Ich kann schon viel, manches muss ich noch lernen

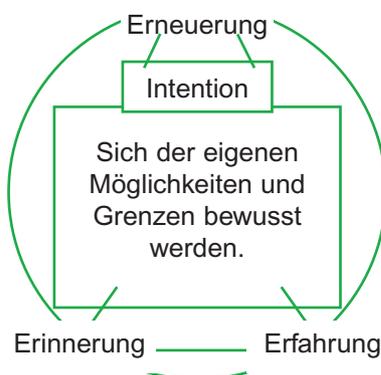
Themenvorschläge

Ein Leib – viele Glieder: Was ich nicht kann, kann ein anderer (1. Kor. 12)

Der Mensch ist ein
Geschöpf Gottes
(Gen. 1f; Ps 8, Ps 139)

Gott will mich in meiner
Besonderheit

Ich kann fühlen,
schmecken, riechen,
hören, sehen



Eigene Grenzen akzep-
tieren lernen

Was ich gern lernen
würde

Nicht immer kann ich
tun, was andere von mir
wollen

Manches kann ich gut
und manches schlecht

Was ist richtig? Was ist falsch?
Ich muss lernen, Entscheidungen zu treffen

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Jeder hat seine Möglichkeiten und Grenzen

Mindestanforderungen

Die eigenen Möglichkeiten und Grenzen erkennen und über ihre Bedeutung für die Gruppe nachdenken

Jahrgangsstufe 2

Leitmotiv: Sehen – Entdecken – Staunen, Verantwortlich sein
Kernthema: Bitten und Danken

Themenvorschläge

Ich kann mir helfen lassen und kann Hilfe geben

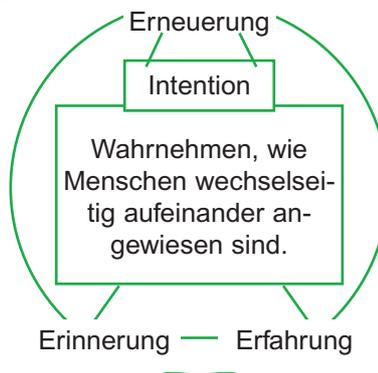
Ich kann Gott um etwas bitten: Bitte um ein „hörendes Herz“ (1 Kön 3, 9)

Segen erbitten und für Früchte danken (Erntedankfest)

Das Opfer als Ausdruck von Dank im Kult

Manchmal vergessen Menschen, dass sie Grund zu danken hätten

Ich kann Gottes Hilfe nicht erzwingen, seine Hilfe ist unverfügbar



Gott hilft durch Menschen, er gibt ihnen innere Ruhe und Kraft

Bitten und Danken nicht als Erniedrigung empfinden

Wie ist es, wenn Bitten nicht erfüllt werden

Um Verzeihung bitten ist schwer

Macht es Sinn, bitte und danke zu sagen?

Wir haben Grund zu danken für Gesundheit, Kleidung, Wohnung usw.

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Lebensreise, Sprache finden für Freude und Ängste

Mindestanforderungen

Erkennen, dass Menschen aufeinander angewiesen sind

Jahrgangsstufe 2

Leitmotiv: Sehen – Entdecken – Staunen, Verantwortlich sein
Kernthema: Über Jesus staunen

Themenvorschläge

Christen glauben, dass Jesus mit seiner Botschaft der Liebe stärker war als der Tod (Osterfest)

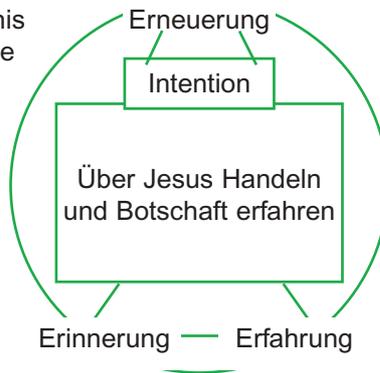
Jesus erzählt ein Gleichnis von der Hoffnung auf eine bessere Welt (Senfkorn)

Jesus segnet die Kinder

Jesus geht zu den Außenseitern (Zachäus)

Jesus erzählt vom verlorenen Schaf

Jesus erzählt vom barmherzigen Samariter



Viele Menschen hoffen auf eine bessere Welt

Manchmal hat man Gegner

Umgang mit Außenseitern fällt schwer

Es fällt leichter, Nahestehenden zu helfen als Fremden

Themen/fächerübergreifendes Lernen

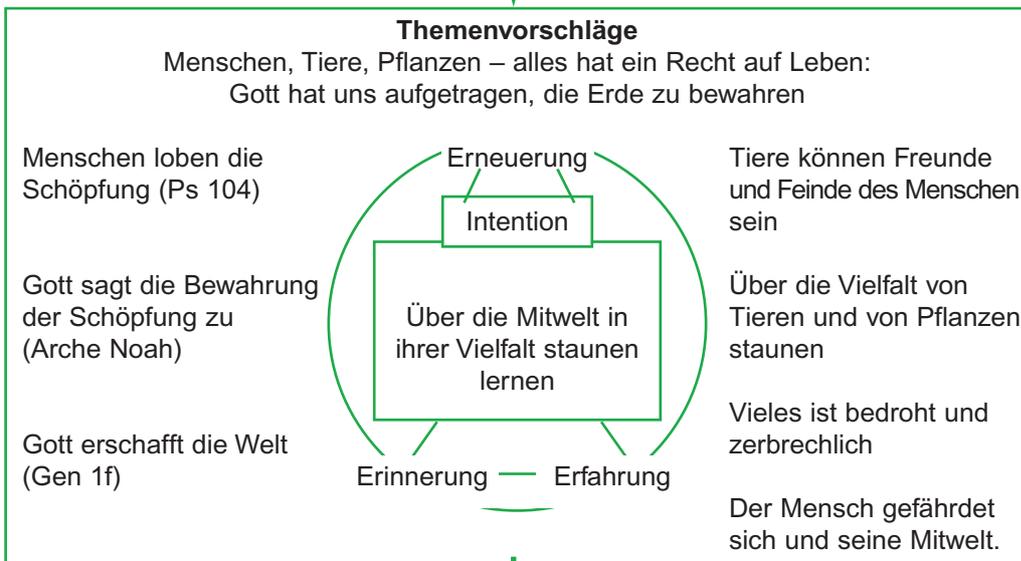
Jesus von Nazareth

Mindestanforderungen

Geschichten aus dem Leben Jesu kennen lernen

Jahrgangsstufe 2

Leitmotiv: Sehen – Entdecken – Staunen, Verantwortlich sein
Kernthema: Vieles lebt mit uns



Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen
 Sprache finden für Freude und Angst, die Frage nach Gott

Mindestanforderungen
 Biblische Geschichten von Gott als Schöpfer kennenlernen

Jahrgangsstufe 3

Leitmotiv: Die eigene Lebensgeschichte als Wegerfahrung wahrnehmen
Kernthema: Lebensreise

Themenvorschläge

Geborgenheit auf dem Weg erfahren, weil Gott mit geht

Israel bekennt: Gott ist mit uns unterwegs (Abrahams-geschichte)

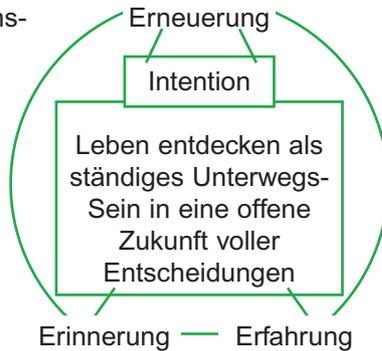
Spielübungen:
Der Weg nach Innen

Begegnungen auf dem Weg, Kreuzungen, Weg- weiser: Wem kann man trauen?

Andere sind mit auf dem Weg

Unnützes und hilfreiches Reisegepäck

Woher komme ich, wohin will ich gehen: meine Lebenslandkarte



Bilder und Geschichten als Wegweiser: Labyrinth, Frau Holle, die anvertrauten Pfunde (Mt 25,14), der barmherzige Samariter (Lk 10, 25)

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Exodus, Jesus v. Nazareth, Feste

Mindestanforderungen

Den eigenen bisherigen Lebensweg wahrnehmen und als nichtlinearen Weg erkennen

Jahrgangsstufe 3

Leitmotiv: Die eigene Lebensgeschichte als Wegerfahrung wahrnehmen
Kernthema: Feste im Jahresablauf

Themenvorschläge
 Feste als Innehalten im Alltag: Rückschau halten, Atem holen, Schönes erleben, Gemeinschaft erfahren – das Leben feiern, Kraft schöpfen für den nächsten Wegeabschnitt

Jahreszeitliche Feste in anderen Religionen, z. B. Judentum, Laubhüttenfest

Das Kirchenjahr: Erinnerung an christliche Grunderfahrungen mithilfe des Jahreszeitrhythmus

Erneuerung

Intention

Feste als Möglichkeit entdecken, den Jahres- und Lebensrhythmus feierlich zu gestalten und sich dabei zugleich zentrale Themen des menschlichen Lebens zu vergegenwärtigen

Erinnerung — Erfahrung

Christliche Feste und Festbräuche kennen- und verstehen lernen

Geburtstage und Feste in der Schule gestalten

Wir leben in festen Rhythmen: Tag und Nacht, Schlafen und Wachen, Arbeit und Ruhe, Frühling und Sommer, Herbst und Winter. Unsere Erfahrungen mit Rhythmen

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen
 Exodus, andere Religionen, Lebensreise, Zeit und Leben Jesu

Mindestanforderungen
 Zentrale christliche Feste kennen- und verstehen lernen

Jahrgangsstufe 3

Leitmotiv: Die eigene Lebensgeschichte als Wegerfahrung wahrnehmen
Kernthema: Exodus

Themenvorschläge

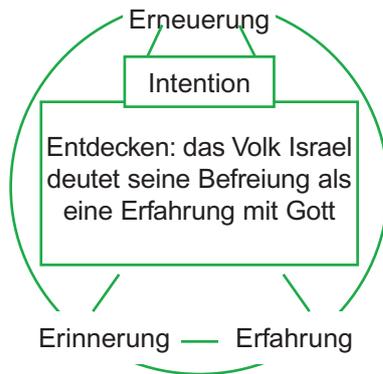
Aus ermutigenden Erinnerungen
 Hoffnung gewinnen

Unterdrückte lassen sich durch die Befreiungsgeschichte Israels zum Aufbruch ermutigen
 M.- L.- King, Gospels u. Spirituals

Hinweise für ein Leben in Freiheit: Dekalog

Israel erinnert sich: einst waren wir Sklaven in Ägypten (Pessach-Fest)

Sklaverei hat viele Gesichter



Das gelobte Land, wie wir es wünschen

Ägypten ist überall: Ich bin Opfer, Täter, Zuschauer

Wüstenwege in unserem Leben

Aufbrüche und Ortswechsel in unserem Leben

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Frage nach Gott, Judentum, Feste, Lebensreise, Miteinander leben

Mindestanforderungen

Die Geschichte vom Exodus und den Dekalog kennen lernen

Jahrgangsstufe 3

Leitmotiv: Die eigene Lebensgeschichte als Wegerfahrung wahrnehmen
Kernthema: Symbol Haus

Themenvorschläge

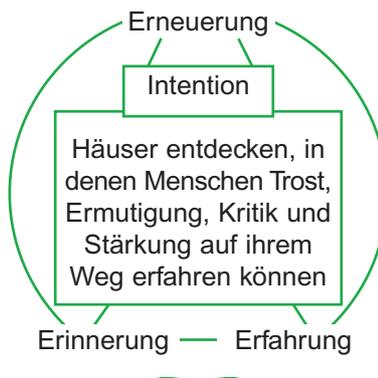
Räume entdecken und gestalten,
 in denen wir uns zu Hause fühlen können

Kirche/Gemeinde: ein lebendiges Haus mit vielen Gesichtern

Kirche als ein Haus für das Leben: Taufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung, Gottesdienste

Häuser anderer Religionen: Synagoge, Moschee, Tempel

Das alte Israel freut sich über den Tempel als Haus Gottes (Ps 84)



Ich entwerfe ein Haus für mich und andere

Die Schule: ein Haus, das gestaltet werden kann

Ein Haus hat viele Funktionen

Orte der Hektik – Orte der Ruhe: Räume erkunden

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Feste, Lebensreise, Jesus v. Nazareth, andere Religionen, Miteinander leben

Mindestanforderungen

Kirche als Haus einer Weggemeinschaft kennen lernen

Jahrgangsstufe 3

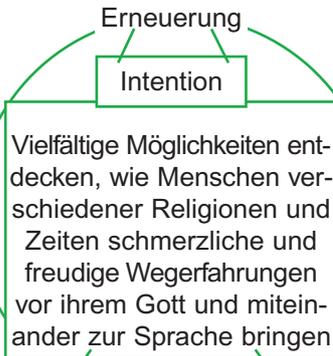
Leitmotiv: Die eigene Lebensgeschichte als Wegerfahrung wahrnehmen
Kernthema: Sprache finden für Freude und Angst

Themenvorschläge

Freude, Schönheit, Angst und Kummer kann ich anderen mitteilen – auch Gott?

Was Mensch (ich und andere) Gott alles sagen möchten – Gebete „erfinden“

Gesten, Rituale, Symbole in den Religionen



Sich mit eigenen Erfahrungen in Psalmen und Gebeten wiederentdecken – Psalmen texten, spielen, verklanglichen und visualisieren

Psalmen

Stilleübungen: leise Töne hören

Gemeinsame Mahlzeiten, Gebete, Lieder, Tanz

Gefühle und Erfahrungen verbal und nonverbal ausdrücken: erzählen, Pantomime, Tanzen, singen, malen

Gesten, Klänge und Bilder aus den Religionen erfahren und ihnen nachspüren (z. B.: Gebetshaltungen)

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

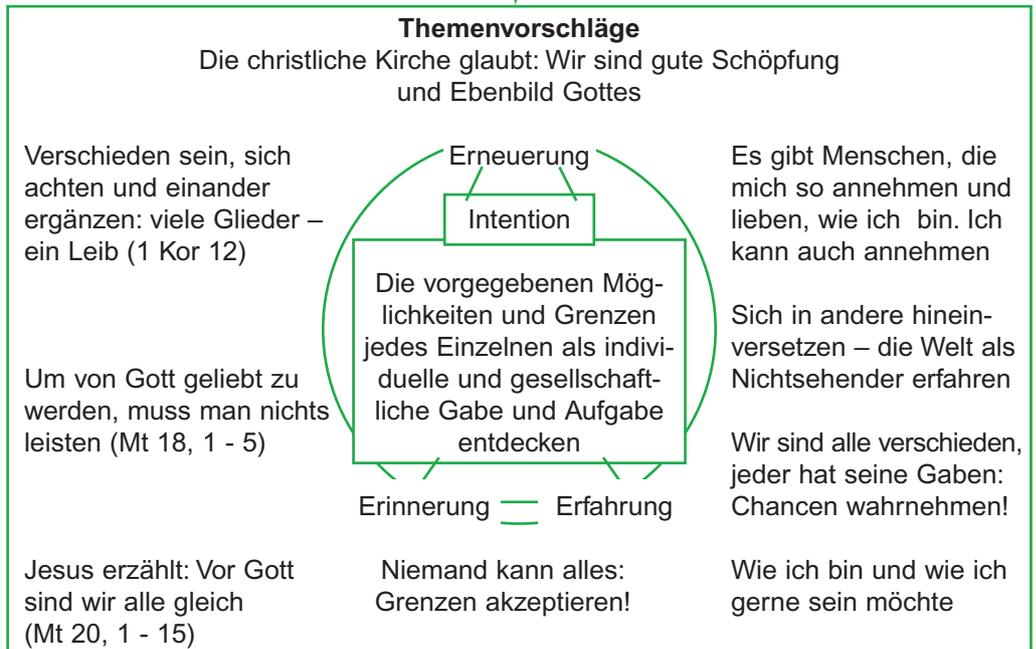
Lebensreise, Gott, Miteinander leben, Feste, Kirche, andere Religionen

Mindestanforderungen

Eigene Ausdrucksmöglichkeiten erproben, Ausdrucksformen der Religionen kennen lernen

Jahrgangsstufe 4

Leitmotiv: Begegnungen mit Anderem erleben und damit umgehen lernen
Kernthema: Jede(r) hat seine Möglichkeiten und Grenzen



Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen
 Jesus v. Nazareth, Die Frage nach Gott, Miteinander leben, Kirche

Mindestanforderungen
 Die eigenen Fähigkeiten erkennen und überlegen, welche Aufgaben daraus erwachsen können

Jahrgangsstufe 4

Leitmotiv: Begegnungen mit Anderem erleben und damit umgehen lernen
Kernthema: Die Frage nach Gott

Themenvorschläge

Gott hat viele Gesichter, viele Sprachen, viele Wohnungen

Die Vielfalt des Gottesbilds im AT (Moses Berufung, Ex 3)

Ist Jesus Gott?

Jesu Gottesbild (Werke der Barmherzigkeit, Mt 25, 35-40)

Israel lernte Gott als Befreier kennen: Der „Ich bin der, der ich sein werde“ (Ex 3, 4): Gott erscheint in jeder Situation anders

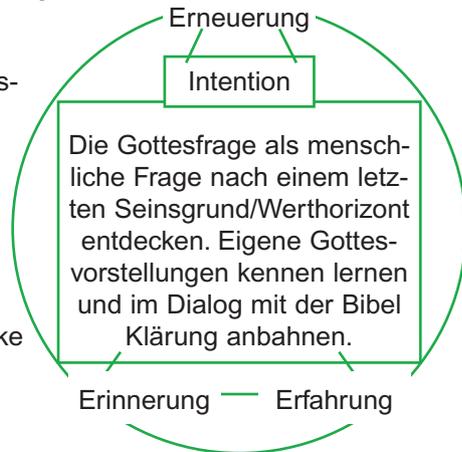
Gottesbilder in anderen Religionen

Von Gott kann man nur in Bildern sprechen. Gott ist für mich wie ... Unsere Bilder von Gott sind immer ergänzungsbedürftig, individuell und wandeln sich

Jede(r) hat ein „Höchstens“ im Leben „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“ (Luther)

Manche Menschen glauben an Gott und andere nicht

Manches im Leben kann man nicht sehen, messen, berechnen oder beweisen, aber es ist trotzdem spürbar (z. B. Liebe, Vertrauen, Hoffnung)



Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Jesus v. Nazareth

Mindestanforderungen

Verschiedene Gottesbilder kennen lernen

Jahrgangsstufe 4

Leitmotiv: Begegnungen mit Anderem erleben und damit umgehen lernen
Kernthema: Streiten und Vertragen – Aggression und Konflikte

Themenvorschläge
 Verständnis für Situation, Position und Interessen des anderen entwickeln: Es muss sich nicht alles zum Gewitter aufladen

Jesus predigt und praktiziert Nächstenliebe

Gewaltlosigkeit: eine Waffe für Mutige

Der Mensch – ein Brudermörder?
Gewalt von Anfang an: Kain und Abel

Erneuerung

Intention

Konflikte als Folge unterschiedlicher Wahrnehmung und Interessen erkennen und gewaltfrei lösen lernen

Erinnerung — Erfahrung

Die hohe Kunst des Streitens und Vertragens mit Hilfe von Regeln: Gewaltlose Konfliktlösung kann geübt werden

Lösen Siege Konflikte? Geht es um Durchsetzung oder Ausgleich, um Vergeltung oder Vergebung?

Stärke und Schwäche, Gewinnen und Verlieren erleben

Aus kleinem Zank wird oft ein Riesenstreit: „Die Spirale der Gewalt“

Wir nehmen Wünsche, Bedürfnisse, Gewohnheiten, Rechte, Pflichten unterschiedlich wahr: Es gibt viele Anlässe zum Streit

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen
 Jesus v. Nazareth, Jede (r) hat seine Möglichkeiten und Grenzen

Mindestanforderungen
 Erkennen, dass sich Streit gewaltfrei lösen lässt

Jahrgangsstufe 4

Leitmotiv: Begegnungen mit Anderem erleben und damit umgehen lernen
Kernthema: Jesus v. Nazareth

Themenvorschläge

Wo Menschen wie Jesus sind,
da bleibt die Welt nicht wie sie ist

Jesus heilt am Sabbat
die gekrümmte Frau
(LK 13,10)

Jesus nahm sich der
Ausgegrenzten und
Benachteiligten an und
hatte deshalb nicht nur
Freunde, sondern auch
Gegner

Der Jude Jesus im
Kontext seines sozio-
ökonomischen und religiösen
Umfelds (rel. Gruppierungen,
Sabbat, Reinheitsgebote etc.)

Von Jesus wissen wir nur über
die Evangelien: Leben, Tod und
Auferstehungsbotschaft

Jesus und die Ehebrecherin
(Joh 8) Wofür lohnt es sich
zu kämpfen?

Erneuerung

Intention

Jesu Botschaft und Lebens-
weg auf dem Hintergrund
seiner Zeit und Umwelt als
konfliktträchtig verstehen
lernen und mit unserem
Leben, Denken und Han-
deln ins Gespräch bringen.

Erinnerung — Erfahrung

Die Annahme durch
andere macht es uns
leichter, unseren Le-
bensweg zu gehen

Es gibt Menschen, die
es in unserer Gesell-
schaft schwer haben
und unsere Hilfe be-
nötigen

Wer sich für andere
engagiert, riskiert
Konflikte

Wann und wie man
Konflikte durchstehen
kann

Verwandte Themen/fächerübergreifendes Lernen

Miteinander leben, Kirche, Streiten und Vertragen

Mindestanforderungen

Zentrale Stationen des Leben Jesus kennen lernen

Jahrgangsstufe 4

Leitmotiv: Begegnungen mit Anderem erleben und damit umgehen lernen
Kernthema: Symbol und Brot



5.3 Projektvorschläge für alle Jahrgangsstufen

Symbol Brot	
Fach	Vorschläge
Sachunterricht	Getreidearten, Anbau/Nutzung früher und heute Kinder-Armut
Deutsch	Sachtexte
Musik	Lieder zum Erntedankfest
Kunst	Collage, Plakat
Evangelische Religion	Die Speisung der 5.000, Hilfsaktionen wie z. B. Brot für die Welt

Feste im Jahresverlauf

Fach	Vorschläge
Sachunterricht	Feste als Möglichkeit, den Jahres- und Lebensrhythmus feierlich zu gestalten alte und neue Bräuche
Deutsch	literarische Texte und Gedichte zu Festen Sachtexte zu Festen in anderen Regionen und Kulturen
Musik	Lieder zu ausgewählten Festen
Werken	Herstellen von Festschmuck, z. B. Kerzen
Evangelische Religion	Ursprung christlicher Feste

Schöpfung

Fach	Vorschläge
Sachunterricht	Wasserkreislauf Bedeutung des Wassers für die Natur Einrichtungen, die der Wasserversorgung/-entsorgung dienen
Deutsch	Lesetexte, Gedichte, Geschichten schreiben, Vorstellung eines Buches
Evangelische Religion	Schöpfungsberichte der Bibel Aktualität des Auftrages Gottes an den Menschen in der Bibel: Geht sorgsam mit der Erde um!

Leistungsermittlung, Leistungsbewertung und Dokumentation

6

Kinder wollen etwas leisten. Die Grundschule fordert und fördert die Leistung der Schülerinnen und Schüler im pädagogischen Sinne, indem sie auch ihre Lernausgangslage und die individuelle Entwicklung des Lern- und Leistungsstandes berücksichtigt. Die Schülerinnen und Schüler erfahren Ermutigung und lernen, sich etwas zuzutrauen und sich anzustrengen.

Leistungsermittlung und Leistungsbewertung¹¹

- beziehen sich auf alle Kompetenzen,
- sind prozess- und ergebnisorientiert,
- eröffnen Perspektiven, statt vorrangig Defizite aufzuzeigen,
- beziehen die Schülerinnen und Schüler ein,
- erfolgen nach transparenten Kriterien.

¹¹ Im Bereich der sozialen und der personalen Kompetenz sollte die Leistungsbewertung sehr behutsam vorgenommen werden, um zu verhindern, dass die Lernatmosphäre nachhaltig beeinträchtigt wird. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass persönliche Erfahrungsräume von Schülern geschützt und nicht umgehend für eine Notengebung instrumentalisiert werden.

Im Fach *Evangelische Religion* sind eine vertrauensvolle Atmosphäre und eine offene Gesprächskultur besonders wichtig, deshalb müssen für die Kinder Lernsituationen deutlich von Leistungssituationen unterscheidbar sein.

Aussagen über die Glaubensentscheidung einer Schülerin bzw. eines Schülers und ihrer bzw. seiner kirchlich-religiösen Praxis fließen nicht in die Leistungsermittlung ein.

Merkmale der Leistungsermittlung und Leistungsbewertung

Sie gibt Lernenden, Lehrenden und Erziehungsberechtigten eine Rückmeldung über die Lernentwicklung des Einzelnen. Rückmeldungen an die Schülerinnen und Schüler tragen dazu bei, dass sie sich selbst zunehmend realistischer einzuschätzen lernen. Die Ergebnisse der Leistungsermittlung dienen der Lehrerin bzw. dem Lehrer als Grundlage für die weitere Planung des Unterrichts und als Diagnose-Instrument zur individuellen Förderung jedes Einzelnen. Die Erziehungsberechtigten können auf diese Weise über den individuellen Leistungsstand ihres Kindes informiert werden.

Es sind vielfältige und differenzierte Formen der Leistungsermittlung zu praktizieren, damit alle Kindern ihre Stärken einbringen können und die Leistungsermittlung ihren unterschiedlichen Funktionen gerecht werden kann, wie

- schriftlich, mündlich, praktisch,
- punktuell und kontinuierlich,
- individuell und gruppenbezogen,
- standardisiert und auf das Individuum bezogen.

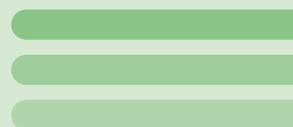
Leistungs-bewertung

Neben der Fremdbewertung durch die Lehrerin bzw. den Lehrer sind Leistungen auch durch Mitschüler zu bewerten, denn nur so können sie die Bewertung erlernen. In besonderem Maße sind die Schülerinnen und Schüler in die Bewertung ihrer eigenen Arbeit einzubeziehen (Selbstbewertung), um ihnen die Verantwortung für ihre Lernprozesse und -ergebnisse bewusst zu machen. Beides erfordert tradierte Formen der Leistungsbewertung, wie mündliche und schriftliche Kontrollen, und ergänzend neue Formen wie kontinuierlich geführte Beobachtungsbögen bzw. Interviews/Fragebögen, in denen die Schülerin bzw. der Schüler ihr bzw. sein Lernen reflektiert und ihre bzw. seine Lernfortschritte beurteilt.

Dokumentation

Die verschiedenen Funktionen und Formen der Leistungsermittlung erfordern auch Variationen in der Leistungsdokumentation, wie z. B. vorstrukturierte Lern-Begleithefte, Lern-Tagebücher, Sammelmappen, in denen die Schülerin bzw. der Schüler ihr bzw. ihm wichtige Lernergebnisse oder Lernwegbeschreibungen zusammenfasst, die gegebenenfalls durch die Lehrerin bzw. den Lehrer kommentiert werden können.

Rahmenplan Grundschule
Evangelische Religion



Rahmenplan **Evangelische Religion**

